

**Zeitschrift:** Marchring

**Herausgeber:** Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March

**Band:** - (1987)

**Heft:** 27

**Artikel:** Kunstslosser Louis Thum (1907-1987)

**Autor:** Paradowski, Stefan

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1044390>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Marchring

VOLKS- UND HEIMATKUNDE  
DER LANDSCHAFT MARCH



27/1987

---

Stefan Paradowski

Kunstschlösser Louis Thum (1907-1987)

---

---

## **Inhaltsverzeichnis**

Zu diesem Heft	1
Vorwort	3
Einleitung	5
Leben und Werden	9
Gitter (Tore/Fenster/Geländer)	12
Grabmäler	18
Zeichen (Wirtshaus- und andere Schilder)	23
Wappen	29
Fahnen	32
Kleinobjekte und andere Arbeiten	35
Kontroversen	38
In memoriam	43
Werkverzeichnis	46

---

## **Impressum**

Herausgeber:

Marchring, Gesellschaft für Volks- und Heimatkunde der Landschaft March, 8853 Lachen SZ, Postcheck 87-3437

Redaktion:

Dr. Stefan M. Fuchs, Birkenstrasse 3, 8853 Lachen

Administration/ Auslieferung:

MaxSchnellmann, Papeterie, Rathausplatz4,  
8853 Lachen

Abonnementspreis:

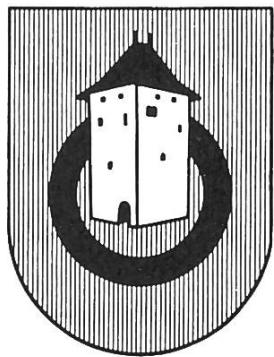
Einzelnummer im Normalformat Fr. 5.—; pro Jahr sind eine bis zwei Nummern vorgesehen; für Gesellschaftsmitglieder kostenlos

Druck:

A. Kessler AG, Gutenberg, 8853 Lachen

---

# Marchring



VOLKS- UND HEIMATKUNDE  
DER LANDSCHAFT MARCH

27/1987

## Zu diesem Heft

Wer Louis Thum in die Reihe der Marchringhefte aufnimmt, muss auf zwei kritische Fragen eine Antwort geben: Erstens: was hat der Benkner Thum in der Märchler Heimatkunde verloren, und zweitens: was zeichnet Louis Thum als *Kunstschnösser* aus, d.h. was unterscheidet ihn von jedem anderen tüchtigen Handwerker dieses Metiers? Die erste Frage beantwortet sich von selbst, wenn man mit offenen Augen durch die March geht. Wohl keine andere Landschaft verfügt über so viele Werke unseres Meisters, seien es Gitter, Grabmäler, Wirtshausschilder, Wappen oder Cheminéeaufbauten, Kleingegenstände und Fahnenentwürfe.

Die zweite Frage ist in Grenzfällen kaum je verbindlich und für jedermann überzeugend zu beantworten. Das Werk Louis Thums gehört für mich in diesen Grenzbereich, und es verlässt den einfachen Status des gekonnten handwerklichen Schaffens oder Abbildens von realistischen Gegenständen dort, wo der harte, schwere Rohstoff Eisen mit jenem meisterhaften und liebevollen Können verarbeitet ist, dass er sich in barocke Schwerelosig-

keit und Selbstverständlichkeit auflöst und dort vor allem, wo das geschaffene Werk über das Dargestellte hinausweist, also so etwas wie ein *Tertium comparationis*, etwas Drittes, symbolhaft Gemeintes einschließt, das der Interpretation bedarf oder diese evoziert. Auf solche Art künstlerisch reizvoll sind für mich vor allem der Friedensengel auf dem Grabmal in Tuggen, die Flötenspielerin (nach einem antiken Vorbild, Privatbesitz Lachen), die Mutter Maria am nördlichen Friedhofportal der Pfarrkirche Schänis und andere.

Der Leser möge sich aber selber aufmachen, Louis Thum zu entdecken, zuerst einmal ihn in seinen Spuren zu finden, dann vielleicht ihn schön und künstlerisch anregend zu finden. Wir wünschen, dass diese Publikation dazu beitragen kann. Bleibt mir, Dr. Stefan Paradowski herzlich zu danken für die speditive Bearbeitung und die sorgfältige Betreuung des Druckes dieses Heftes.

Für die Redaktion der Marchringhefte:  
Dr. Stefan M. Fuchs



# Vorwort

---

## Zwischen Brotkorb und Neigung

Es mag kurz vor oder nach 1945 gewesen sein, als sich bei uns zu Hause unvermittelt ein reich geschmiedeter Aschenbecher mit emporzüngelnder Aeskulapschlange unübersehbar in Szene setzte, ein Stück Kunsthandwerk, das so grosse Ehrerbietung hervorrief, dass seine profane Zweckbestimmung nie in Betracht gezogen wurde. Mein Vater hatte Louis Thum diesen Auftrag erteilt, weil er ihn im Aktivdienst in Bilten und Niederurnen kennen und schätzen gelernt hatte, weil er aber auch um den damaligen Existenzkampf des Benkner Kunstschröders wusste.

Fast zwanzig Jahre später stand ich selber in der Benkner Kunstschröde: blaue Stichflamme auf der Esse, harte, rhythmische Schläge auf ein rotglühendes Eisen über dem Amboss, dann ein Zischen im Wasserbad — und aus der Dampfwolke löste sich eine Gestalt. Hephaistos wurde Louis Thum mit gerötetem Gesicht, Baskenmütze und kurz angebundener Frage, was ich von ihm wolle. Ich kam mir wirklich wie ein Eindringling vor; aber ich hatte im Auftrag des St. Gallischen Heimatschutzes die Restaurierung des barocken Wirtshausschildes «Sonne» in Rieden zu begleiten. «Ein Rosthaufen», klagte der Kunstschröder, «es ist wohl besser, ich mache den Aushänger neu». — Es brauchte viel Überredungskunst, bis er einsah, dass die denkmalpflegerische Aufgabe darin bestand, möglichst viel an originaler Substanz zu retten.

Über Jahre verfolgte ich nun das Schaffen Louis Thums, spürte seinen Zwiespalt zwischen lästigen Seminararbeiten und künstlerischen Höhenflügen, zwischen Brotkorb und Neigung. Dann endlich trafen die Grossaufträge ein, welche sein handwerkliches Könn-

nen und seine schöpferischen Kräfte herausforderten: die Friedhöftore in Schänis und Kaltbrunn, die Wirtshausschilder in der Grynnau und in Grüningen, die anspruchsvollen Friedhofkreuze, die figürlichen Werke in Interlaken, in New York. Louis Thum wurde zum Geheimtip für anspruchsvolle Bauherren.

Die Kunstschröde war — wie auch andere handwerklich orientierte Berufe, etwa die Goldschmiedekunst — im Industriezeitalter in eine tiefe Krise geraten. Vieles, was früher in harter Handarbeit aus dem Eisen herausmodelliert werden musste, konnte nun ab Fabrik bezogen werden. Gusseisen verdrängte das Schmiedeeisen. Trotz leistungsfähiger Hammerschmitten produzierte die Giesserei — z.B. die Giesserei Aeppli in Rapperswil — billiger und für die damaligen Bedürfnisse marktgerechter. Die Formfreude im Neubarock und Jugendstil vermochte die Kunstschröde nur kurzfristig zu beleben; die grosse Zeit des Kunsthandswerks war vorbei. Es überlebte zwar die Zwischenkriegsjahre und zeigte sogar Ansätze zur Neuorientierung im Sinne des «Werkbundes», aber schöpferisch war die Epoche zwischen 20er und 60er Jahren, zwischen «Bauhaus» und «Postmoderne», nicht.

Und in eben dieser schwierigen Zeit musste sich Louis Thum sein Rüstzeug für seinen, vom Vater ererbten Beruf holen und sich durchbeissen. Er war zeichnerisch begabt, hatte Sinn für stilistische Gegebenheiten und genoss eine solide handwerkliche Ausbildung. In Paris und auf der «Walz» durch das Frankreich der Vorkriegszeit dürfte in ihm die Freude am Gestalten vollends aufgebrochen sein. Je mehr er sich mit historischen Stilen auseinandersetzte, desto mehr spürte er, dass der Barock — und zwar speziell die Phase der Régence — seinem Wesen ent-

sprach. Von diesem Stil, der höchstes handwerkliches Können abverlangte, fühlte er sich herausgefordert. Das Verformen des trügen und sperrigen Werkstoffs zum schwerelos scheinenden, transparenten Kunstwerk war und blieb sein innerstes Anliegen. Trotzdem sind Thums «barocke» Wirtshausschilder und Grabkreuze keine epigonenhaften Stilblüten, sondern weisen eine persönliche, zuweilen moderne Note auf, in der Formensprache, in der Struktur und in der Oberflächenbehandlung. Der Barockvorliebe zum Trotz öffnete er sich aber auch anderen Stilen. Auf seinen Reisen durch Italien und Griechenland begegnete er — auf Du und Du — jenen grossen Meistern, die er bereits aus Büchern kannte und bewunderte. In vielen Werken sind nun Antike und Renaissance mit Händen zu greifen; aber im Figürlichen blieb auch viel Zeitliches der dreissiger Jahre haften. Louis Thum war kein Neuerer, der in abstrakte oder symbolistische Gefilde hätte vorstossen wollen. Er war ein rückwärts schauender Künstler mit Sinn für das Vordergründige, Augenfällige und Schöne, ein Eklektizist im guten Sinn des Wortes.

Eines hatte er vielen Berufsgenossen voraus: er war mit dem Werkstoff Eisen und mit dem Handwerk des Schmiedens durch und durch vertraut. Jedes seiner Werke trägt seine Handschrift. Wäre er im 18. Jahrhundert in einer Klosterwerkstatt gestanden, so hätte er wohl Chorgitter in der Art derer von Einsiedeln und St. Gallen geschaffen. Nun hat er aber in einer kunsthandwerklich eher feindlichen Zeit gelebt, für eine neunköpfige Familie mit Würde und Fleiss gesorgt und sich trotzdem einen klingenden Künstlernamen geschaffen.

Amt für Kulturpflege  
Inventarisierung der Kunstdenkmäler  
(Kanton St. Gallen)

Dr. Bernhard Anderes

Rapperswil, im Juli 1987



Louis Thum während der Kriegszeit im Militärdienst (oben) und an einem Eisenschnitt (unten), einer von ihm, da arbeitsintensiv, selten angewandten Bildhauer-Technik



# Einleitung

## Louis Thums Weg in den Traditionalismus

Was trotzest du dich,  
mein liebes, zartes Eisen,  
wenn wuchtig ich den Hammer  
auf dich schmett're.  
Nur formen will ich dich  
und deine starren Glieder  
zum Leben auferwecken.

Louis Thum

Louis Thum spricht in dem oben abgedruckten Wort von einer physisch-äusseren Komponente, dem Schwingen des dröhnend niederkommenden Hammers. Anderseits betont er ein psychisch-inneres Moment, die mit Gefühl und Mass herbeigeführte Verwandlung des stummen Ausgangsmaterials zum bereiteten Endprodukt. Die Verquickung von Wucht und Zärtlichkeit, von Trägheit und Leichtigkeit scheint ein Widerhall der beiden Elemente zu sein, die zur kunstvollen Eisenbehandlung unumgänglich sind: Feuer und Wasser. Seit alters her wird das Eisen zum Glühen gebracht, mit dem Hammer geschlagen, im Wasser abgeschreckt. Dieser Vorgang wird so oft wiederholt, bis das Metall die gewünschte Gestalt und Feinheit besitzt.

Die antiken Sagen erzählen von Hephaistos, dem kunstsinnigen Schmied der Götter, bei dem die Esse nicht anders lohte als bei Louis Thum. Der 1907 Geborene, in Benken mit sieben Geschwistern aufgewachsen, trat in die Fussstapfen seines Vaters Albert Thum-Thrier, der in München eine Kunstslosser-Ausbildung genossen hatte. Louis Thums Grossvater, Jakob Thum-Jud, verdiente sich als Taglöhner; er durfte gelegent-

lich Strassenarbeiten im Dienste der Gemeinde Benken ausführen.

1945 machte sich Louis Thum selbstständig. Er eröffnete in Benken, im Weiherhof, eine eigene Werkstatt, eine Kunstslosserei und Metallbildhauerei. Diese Differenzierung ist aufschlussreich, enthält sie doch zwei Möglichkeiten des räumlichen Gestaltens, quasi die Unterscheidung von Plastik und Skulptur. Der Plastiker bildet durch Aneinanderfügen der Formmasse den Körper. Analog dazu verhielt sich Louis Thum: Er schmiedete die Einzelheiten und setzte sie zu einem Ganzen zusammen. Er fertigte beispielsweise alle Details eines Auslegers an, montierte sie aneinander und befestigte daran das Schild, das eigentliche Gasthaussymbol. Der Skulptor geht gegenteilig vor. Er ist Bildhauer in vollem Wortsinn. Er hat bei Beginn seiner Arbeit den Steinblock vor sich und holt durch Wegnehmen den Körper heraus. Louis Thum verfuhr ganz ähnlich: Er wendete vor allem bei Grabmälern den Eisenschnitt an, bei dem aus einer kalten massiven Platte ein Relief unter Einsatz diverser Meisseltypen herausgeschlagen wird. Diese Technik war kraft- und zeitaufwendig; darum übte sie der Benkner selten aus.

Vor 1940 realisierte Louis Thum einige Werke, die sich stilistisch erheblich von den nachfolgenden absetzen. Sie zeichnen sich durch bestechende Konzeption und klare Linearität aus. Sie wirken schwer, gravitatisch, verbergen also den Materialcharakter des Eisens nicht. Es haftet ihnen eine Art Sachlichkeit an. Man ist versucht zu sagen: Sie sind modern. In ihnen verschmelzen künstlerische Intuition und praktische Form. Das röhrt auch daher, dass Louis Thum in jener Zeit namentlich mit Aufträgen — Treppengeländer, Balkongitter usw. — betraut war, die mehr funktional denn ornamental oder repräsentativ zu sein

brauchten. Doch die Weiterentwicklung des Benkner Kunstschnüppers sollte anders verlaufen: Der einigermassen Moderne bekehrte sich zum Traditionalisten.

Je mehr die Grabstein-Herstellung Oberhand gewann, desto anmutiger nahmen sich seine Beiträge auf den Friedhöfen aus, desto filigraner wurden überhaupt seine Werke in Eisen, die nun danach strebten, ihre Schwere zu überspielen, ihre Stofflichkeit vergessen zu machen. Es darf angenommen werden, dass das bewegte Formengut eher dem Geschmack der Leute entsprach und so ihre Bereitschaft erhöhte, Louis Thum mit einem Auftrag zu beehren. Sein Stilwandel wurzelte auch in einer Haltung, die sich aus dem sich umwälzenden Zeitgeist nährte. Louis Thum wandte den Blick zurück, schöpfte vermehrt aus der Vergangenheit. Inspiration fand er

Modern anmutendes Schmiedeeisen-Grabkreuz (1939), im Sinne materialgerechter Sachlichkeit



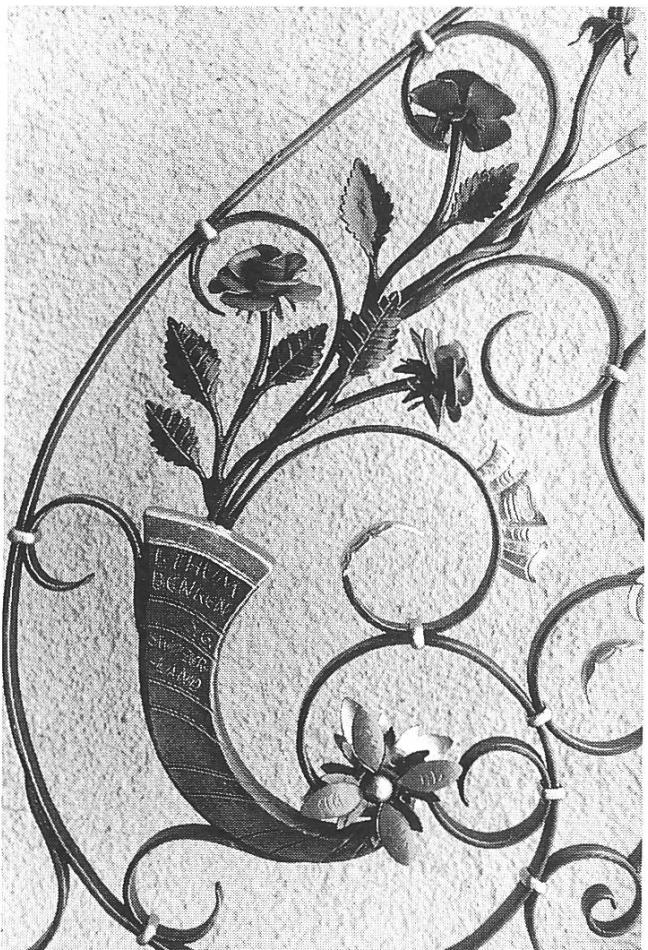
gar nicht so weit von seinem Arbeitsplatz entfernt: in Einsiedeln. Er bekannte, dass ihn die üppigen Stukkaturen im Innern der erhabenen barocken Wallfahrtskirche immer wieder Hinweise für sein künstlerisches Tun spendeten.

Einsiedeln war aus mehreren Gründen ein Orientierungspunkt in der auf Gläubigkeit gründenden Existenz von Louis Thum. Er wollte dort, fern der harten Unmittelbarkeit täglicher Mühsal, Mönch sein. Zum andern war Einsiedeln vor und während des Krieges ein Hort ländlich-religiöser Erneuerung. Mit dem Aufkommen der geistigen Landesverteidigung, dem Tätigwerden militärischer und moralischer Aufrüstungsbewegungen machte sich ebenfalls eine Wiedererinnerung an herkömmliche katholische Werte breit.

In diesen Zusammenhang muss die Reportage über drei christliche Grabmalkünstler — neben zwei Holzbildhauern findet auch Louis Thum Erwähnung — in der Illustrierten «Die Woche im Bild» vom 3. November 1940 verankert werden: «Es ist kein Zufall, dass wir Beispiele echt katholischer Grabmalkunst in Dorffriedhöfen finden; denn das Bauerntum war ja immer ein Bollwerk gegen Verweltlichung und Vermaterialisierung und hielt an gesunder, christlicher Tradition fest im Gegensatz zu gewissen Städten. . .»

Louis Thum blieb der Beschäftigung mit Grabkreuzen zeit seines Lebens treu, wobei er nicht nur welche für den Gottesacker seiner Heimatgemeinde schuf. Zu seinem 70. Geburtstag, am 10. August 1977, schrieb Erwin Vogt, Reichenburg, im «Boten der March und Höfe»: «Lohnend wäre es, sich einmal in den Friedhöfen der March und Umgebung umzusehen, denn unzählige kleinere Werke dieses Künstlers sind dort anzutreffen.» Dies und die Tatsache, dass Louis Thum, der Benkner, noch anderweitig für die Region ennet der Linth aktiv war, z.B. im Entwerfen von Vereinsfahnen, veranlasste besagten Autor zu behaupten, der Kunstschnüpper sei «in der March so bekannt, als wäre er einer von uns.»

Die Untersuchung von Louis Thums For-



Beispiele (Details) filigran wirkender, den Werkstoff Eisen überspielender Arbeiten: Füllhorn (oben) und gegenläufige Doppelvolute (unten)



menrepertoire fördert zutage, dass er nicht nur barocke, sondern auch viel ältere Stilgebilde bevorzugte. Zu seinem Grundinventar gehörten das C und speziell die Volute. Solche Elemente reihte er mit Nieten, namentlich aber mit Bünden aneinander. Die Form wie der Buchstabe C, dessen Enden schwach oder ganz eingerollt sein können, findet sich schon an schmiedeeisernen Gittertoren der Romanik. Und die Volute, eine in einfacher Gestalt meist an einem Ende eingebogene Rund- oder Flachstange, ist bereits der Antike — ionische Kapitelle — vertraut und durchdringt die Gotik, ja schlechthin alle Stilausprägungen. Gleichsam als Louis Thums Spezialität ist die gegenläufig angeordnete und an der Übergangsstelle mit einem Knick versehene Doppelvolute anzusprechen. Spiralförmige Einrollung ergibt sich durch Strecken und Biegen oder bisweilen durch Abspalten in verspielter Verästelung. Bei Zwei-, Drei- oder Vierteilung eines Stabes entsteht durch Stauchung und Drehung die Zirbel oder Spindel, ein bereits häufig in der Renaissance auftretender Schmuckteil. Dekorfunktion erfüllen auch Muschelwerk, Tiere, Füllhörner, Barockbärte und besonders Pflanzen, so Zweige, Ranken, Laubwerk, Girlanden und der beliebte Akanthus, das mittelmeerische Bärenklaublatt.

Louis Thum pflegte zu sagen: Hartes Brot ist nicht hart, aber kein Brot ist hart. Er wusste, wovon er sprach. Er war als Lernender in jungen Jahren in Frankreich auf Wanderschaft, von Atelier zu Atelier ziehend. Bittere Entbehrungen begleiteten sein Gesellenleben. Die Gründung der Familie, das berufliche Selbständigenwerden fiel in einen Zeitraum, der alles andere als ideal war für den Start einer Künstlerlaufbahn. Die materiellen Sorgen verließen ihn nie restlos. Trotzdem vermochten weder Resignation noch Ungeduld in ihm Besitz zu ergreifen. Er bewahrte auf bewundernswerte Weise, unterstützt von einer einfühlsamen und selbstbewussten Gattin, die Heiterkeit seines Gemüts und seiner Gelassenheit. Sein künstlerisch-handwerklicher Anspruch war so hoch, dass er Leistungen

vollbrachte, die er fast nie vollumfänglich in Rechnung zu stellen wagte. Mit andern Worten: Er war sehr oft unterbezahlt!

Letztlich verkörperte Louis Thum eine grossartige, jedoch in unserer Zeit manchmal tragisch anmutende Überlieferung. Er war ein eindrücklicher Vertreter eines Gewerbes, das früher neben andern den Alltag und die Kunst dominierte. Im vorigen Jahrhundert begann eine unaufhaltsame Industrialisierungswelle die einst lokal ablaufenden Mechanismen der Selbstversorgung und des Handwerks nachhaltig zu unterspülen, ja wegzufegen. Die Konzentrierung von Kapital und Wissen, die Fortschritts- und Technikeuphorie riefen Gegenkräfte auf den Plan, die sich auch in der Kunst des ganzen 19. Jahrhunderts bemerkbar machten. Die Nazarener, die Präraffaeliten, die Beuroner Kunst, die Anhängerschaft von Ruskin und Morris, der Jugendstil und die vor und nach dem Ersten Weltkrieg agierenden Werkbünde in Deutschland, Österreich sowie in der Schweiz — all diese sich meist aufs Mittelalter beziehenden Strömungen trachteten Antworten auf die erdrückende Vormachtstellung von Wirtschaft und Industrie, auf die Zerstörung der handwerklichen Struktur zu geben. Die Linie dieser aufbegehrenden Mentalität verläuft bis in die Gegenwart. Auch Louis Thum steht auf ihr.

Seine und überhaupt alle Handwerklichkeit fristet heute ein kümmerliches Dasein in ökonomisch vernachlässigbaren Nischen. So muss man Louis Thum gegen Tendenzen verteidigen oder abgrenzen, die viel mit Flucht aus der Wirklichkeit oder ihrer Beschönigung zu tun haben, etwa gegen nette, aber oft peinliche Bauernmöbelmalereien, gegen kunstgewerbliche, aber künstlerisch oft fragwürdige Basteleien, vorzugsweise von (Haus-) Frauen ausgeübt.

Es fällt auf, dass sich Louis Thums Auftraggeberchaft aus dem gehobenen Mittelstand rekrutierte, also aus Personen, die zu den Stützen unserer Gesellschaft zählen, denen der Sinn stets nach Liberalität, Prosperität und Innovationen steht. Genau diese Postu-

late begünstigten zusammen mit andern Faktoren den Niedergang jener Kultur, die Louis Thum als Kunstsenschlosser, sozusagen als Nachzügler noch repräsentierte. Dieselbe Schicht der Bürgerlich-Etablierten wird auch nicht müde, Kunst einseitig von Können abzuleiten. Louis Thum war zweifellos ein mit Fertigkeiten und Geschicklichkeiten äusserst begabter Künstler. Aber wir leben schliesslich in einer pluralistischen Zivilisation. Daher ist es unverständlich, sich an einem dogmatisch-ausschliessenden Kunstbegriff zu orientieren. Kunst sollte auch das Nichthandwerkliche, sollte alle wichtigen Bereiche unserer Epoche widerspiegeln dürfen. Was spricht dagegen, umstrittene Figuren wie Hodler oder Beuys, anerkannte Grössen wie Anker oder Klee sowie schöpferische Kunsthandwerker wie Louis Thum auf derselben Ebene zu betrachten?

Stefan Paradowski

Louis Thums Signatur, gekehlt, am östlichen Friedhofstor (Detail), Schänis



# Leben und Werden

## Louis Thum, ein profilerter Kunsthanderwerker

Er wurde am 10. August 1907 in Benken geboren, wo er auch die Primarschule besuchte. Nach Absolvierung der Klosterschule in Näfels bestand er mit Erfolg die Lehre als Maschinenschlosser in Wattwil. Hier empfing er eine gediegene Vorbildung für die Materialkenntnisse. Er bildete sich dann als Werkzeugmacher in Frankreich weiter aus. Die französische Geistlichkeit, Kultur und Kunst gaben ihm wertvolle Impulse, Weite und Verständnis für andere Kulturen. Seiner starken Neigung und herrlichen Talenten entsprechend, verlegte er sich auf die Kunstslosser-Ausbildung in Ateliers bei Paris. Sein schon lange gehegter Herzenswunsch ging in Erfüllung. Er besuchte die Abendschule. Das war eigentlich der Beginn der Laufbahn. Schlummernde Anlagen wurden geweckt, die Kunstfertigkeit geschult, die Ausbildung vertieft, der Horizont erweitert, jetzt war er so recht im Element. Er bildete sich weiter aus in Ateliers in Toulouse und Bordeaux, später in Genf. In den Kriegsjahren 1939 — 1945 diente er der Heimat als strammer Wachtmeister. Dann kehrte er zu seinem Vater zurück nach Benken, der in München seine Ausbildung als Kunstslosser empfangen hatte. Ihm verdankt er Wertvolles und Vieles. Er besuchte nach Möglichkeit Kunstausstellungen, liess sich von den grossen, unsterblichen Renaissance- und Barockmeistern faszinieren und begeistern, diese alten Meister wurden ihm Anreger, Vorbild und Leitbild. Aber auch das grosse Schöpferbuch der Natur wurde ihm grosse Lehrmeisterin.

Als Sohn der katholischen Kirche fühlte er sich wohl beheimatet auch in ihrem künstlerischen Raum. Ihre sakralen Kunstwerke, weihevollen Gesänge, heiligen Dramen und

tiefsinnige Liturgie und reiche Symbolwelt wurden ihm Quell und Born für sein künstlerisches Schaffen, Gestalten und Inspirieren.

Louis Thum machte auch als Kunstslosser eine grosse innere Wandlung und Entwicklung durch. Von seinen anfänglich schweren, massiven Werken rang er sich zu einem staunenswerten, filigranartigen, gegliederten Gitterwerk durch.

Zeichnen ist ein ihm in die Wiege gelegtes prächtiges Talent. Mit einem tiefen Einfühlungsvermögen macht er sich jeweils an die ihm gestellten Aufgaben und Aufträge heran. Raum, Hintergrund, Standort, Umgebung verlangen von ihm Anpassung, Gestaltungsvermögen und kompositorisches Können.

Aus der Inspiration entstehen zuerst die sauberer, klaren schwungvollen Skizzen. In der Ornamentik sind ihm Voluten, Akanthus, Putten usw. seine bevorzugten künstlerischen Lieblingsgebilde. Daraus folgt die masstäbliche Werkzeichnung, wo eine klare Geometrie, herrschende Stilgesetze, echte Proportionen und kräftige Struktur ihren fachmännischen Ausdruck finden.

Sein besonderes Force liegt im Barock und in der Renaissance. Seine zahlreichen prächtigen Grabkreuze sind ein sprechender Ausdruck für sein Empfinden und für seine Gestaltungskraft. Recht originell, bewundernswert und in die Augen stechend sind seine eindrucksvollen Wirtschaftsschilder. Sein Schaffensgebiet erstreckt sich vom Religiös-Sakralen bis zum Profanen und zum Bau. Daneben besteht eine bunte Fülle von Werken an vielen Orten und Villen (Leuchter, Kandelaber, Wappen etc.).

Das Kunstslosserhandwerk hat seinen Ursprung in der Waffenschmiede (Harnische, Degen, Schwerter usw.). So finden sich in seinem Atelier viele mittelalterliche Werkzeuge. Seine Hauptwerkzeuge sind: Esse,

Hammer, Amboss, Schraubstock. Die Herausarbeitung aus dem massiven, schweren Eisen verlangt eine Anzahl von Feilen und Meisseln. Das Stauchen, Strecken, Spalten und Dehnen erfordert viel Geschick, Kraft und technisches Können. Den Abschluss der Werke bildet meistens noch eine feine Ziselierung.

In Louis Thum besitzen wir einen Kunsthanderwerker von Qualität, Solidität und technisch-künstlerischem Können. Sein ausgesprochen barockes Empfinden, seine musicale Veranlagung (er ist auch Musikus), sein sympathisch-menschliches Wesen und religiöses Denken machen ihn zu einem profilierten Kunsthanderwerker, der mit seinem Schaffen etwas von der Schönheit, dem Glanz, der Majestät und Grösse Gottes widerspiegeln möchte. Wir wünschen ihm noch viele gelungene Werke in ungebrochener Kraft und Fülle.

Autor: Jakob Sager / in: Gasterländer, 17.1.1969,  
March-Anzeiger, 14.3.1969

## **Den Widerstand des Eisens brechen (zum 75. Geburtstag)**

Am 10. August feiert Louis Thum, Benken, bei bester Gesundheit und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag. Der Kunstschnösser geht diesen denkwürdigen Anlass nicht im Schloss seiner Familie. Louis Thum hat seine hiesigen Zelte für fast zwei Monate abgebrochen und ist in die USA geflogen. Mit seiner Gattin besucht er dort eine Tochter, und er wird das Land ausgiebig bereisen.

Das Amerika-Ereignis bedeutet für Louis Thum letztlich nur einen Unterbruch seiner Tätigkeit. Trotz des erlebten Dreiviertel-Jahrhunderts ist seine Schaffenskraft noch ungebrochen: der Künstler steht normalerweise tagtäglich in seiner geliebten Werkstatt. Lust und Energie, auch im Alter äusserst aktiv zu sein, scheinen bei ihm keine Grenzen zu kennen.

Anerkennung erfuhr Louis Thum schon früh mit jeder ihm anvertrauten Aufgabe und vor allem mit deren Lösung. Zeit seines Lebens trug man Aufträge an ihn heran. Seine Dienste wurden vornehmlich von der Denkmalpflege in Anspruch genommen. Trotzdem war er nie auf Rosen gebettet, schliesslich hatte er zusammen mit seiner Frau sieben Kinder grosszuziehen. Heute, den existentiellen Sorgen enthoben, blickt er ohne Bitterkeit auf die harten Jahre zurück. Gut erinnert er sich an eine Episode aus der Aktiv-Dienst-Zeit. Er bat um Urlaub zur Fertigstellung eines Grabmals. Dies tat er nicht etwa des Auftraggebers, sondern Broterwerbs wegen, musste er doch seine Familie ernähren. Sein Ansinnen wurde mit der Begründung, die Toten würden nicht reklamieren, zurückgewiesen.

Die Louis Thum ständig entgegengenbrachte Wertschätzung mehrte sich zu Ruhm. Doch Bekanntheit und Lob vermochten nicht an seiner Bescheidenheit zu rütteln und haben ihn immer von neuem motiviert, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Auch diese Beharrlichkeit war Voraussetzung zur Entstehung des grossartigen Opus, welches ihm während mehr als 40 Jahren zu schaffen vergönnt war. Hier seien nur einige Werkbeispiele erwähnt, die Louis Thums nationale Präsenz bezeugen:

- Wahrzeichen von St. Moritz, eine lachende Sonne (mit Gitter davor) am Hauptplatz
- Denkmal an der Fassade des Schlosses Romont FR zur Erinnerung an De Stoutz, ehemaliger Delegationschef des Roten Kreuzes in Jerusalem
- Hochrelief in Interlaken mit Griechin und Grieche (Attribut: Sanduhr) für ein Uhrengeschäft
- Grösstes Wirtshausschild der Schweiz in Grüningen ZH (Höhe: 6,2 m)
- Votivtafel in Bronze am Schlachtdenkmal Nafels
- Im Zusammenhang mit der Renovation des Tell-Denkmales in Altdorf: Erneuerung der Beschläge und Ornamentik am Turm bei der Gedenkstätte

Mit dieser Aufzählung ist auch der Aufgabenkreis skizziert, der im wesentlichen folgende Arbeitsgebiete enthält: Denkmäler, (Wirtshaus-)Schilder, Gitter, Tore, Geländer, Wappen und Restaurierungen.

Louis Thum weist im Gespräch immer wieder darauf hin, dass jeweils eine lange Strecke zwischen der ersten Intuition und der fertigen Ausführung liege. Es werde ihm nichts geschenkt. Alles müsse erarbeitet, entwickelt werden. Sein Formempfinden nährt sich aus den Ideen des Barock, dessen Beschwingtheit, Leichtigkeit und Dekorationswirkung Qualitäten sind, die er seinerseits dem Eisen meisterhaft abzutrotzen weiß. Er fügt teils schon in der Antike beliebte Gestaltelemente wie Voluten, Palmetten, Akanthusblätter, Ranken usw. planvoll zu Werkstücken zusammen, die den Gesetzen der Symmetrie, des Rhythmus, der Reihung, der Wiederholung, der Durchdringung, der Überlagerung gehorchen können. Louis Thum geht quasi wie ein Plastiker vor, der das Objekt durch Aneinandersetzen der Teile bildet.

(...)

Schmieden heißt für ihn verändern, veredeln, eine träge, formlose Masse, das glühende Eisen von gleichmässiger Stärke, in ein neues Gebilde hinüberführen. Der Vorgang der Umwandlung — das Treiben, Strecken, Biegen mit Hammer und Amboss — spielt sich auf einer Ebene der schöpferischen Auseinandersetzung mit dem zu bearbeitenden Material ab. Der Meister steht mit dem Stoff sozusagen in permanentem Dialog und ermöglicht ihm so die angemessenste Entfaltung. Er bricht die Härte, den Widerstand des Metalls, nimmt ihm seine Schwere, löst es in eine lebendige Erscheinung auf. Dabei bedient er sich z.B., je nach Erfordernis, der Technik des Punzierens (Treiben von der Rückseite her), des Gravierens oder des Eisenschneidens, einer aus der Renaissance überlieferten Methode. Letztere meint die Bearbeitung eines massigen, kalten Metallstücks mit Hammer und Meissel, oder, wie sich Louis Thum in der Fachsprache aus-

drückt, der Handhabung des Eisens «aus dem Vollen».

Der rüstige Jubilar ist in unserer Gegend ein Begriff. Wir sind stolz auf ihn und möchten gerne ein wenig im Glanz seiner Berühmtheit und seines Könnens verweilen. Doch die Ehre gebührt nur ihm. Kaplan Jakob Sager, Benken, schrieb einmal, «dass Louis Thum mit seinem Schaffen etwas von der Schönheit, dem Glanz, der Majestät und Grösse Gottes widerspiegeln möchte.» So ist es.

Autor: Stefan Paradowski / in: Bote der March und Höfe und Gasterländer, 7.8.1982; St. Galler Volksblatt, 9.8.1982

### **Louis Thums biografische Stationen**

- Geburt in Benken am 10. August 1907
- 7 Jahre Primarschule Benken
- 2 Jahre Klosterschule Näfels
- 4 Jahre Lehre als Maschinenschlosser in Wattwil
- In Paris: Weiterbildung als Werkzeugmacher / Kunstgewerbeschule / Abendschule
- Auf Wanderschaft («Walz»): in Ateliers in Toulouse, Bordeaux, Genf
- 1940: Heirat mit Ida Mannhart, gemeinsam das Aufwachsen von Eva, Gisela, Louis, Jürg, Marianne, Irène und Karin begleitet
- 1945: Eröffnung der eigenen Kunstsenschlosserei und Metallbildhauerei in Benken
- Aktiv in Vereinen, Gründungsmitglied von Vereinen, überhaupt rege Teilnahme am Dorfleben, besonders gestalterische Mitarbeit an Umzügen im Gaster und in der March in den fünfziger Jahren
- Besuch bedeutender europäischer Kulturstädte (Florenz/Rom/Athen usw.)
- Zum 70. und 75. Geburtstag: Aufenthalt in den USA
- Gestorben am 23. März 1987

# Gitter (Tore, Fenster, Geländer)

## Seltenes Kunstwerk in Schänis

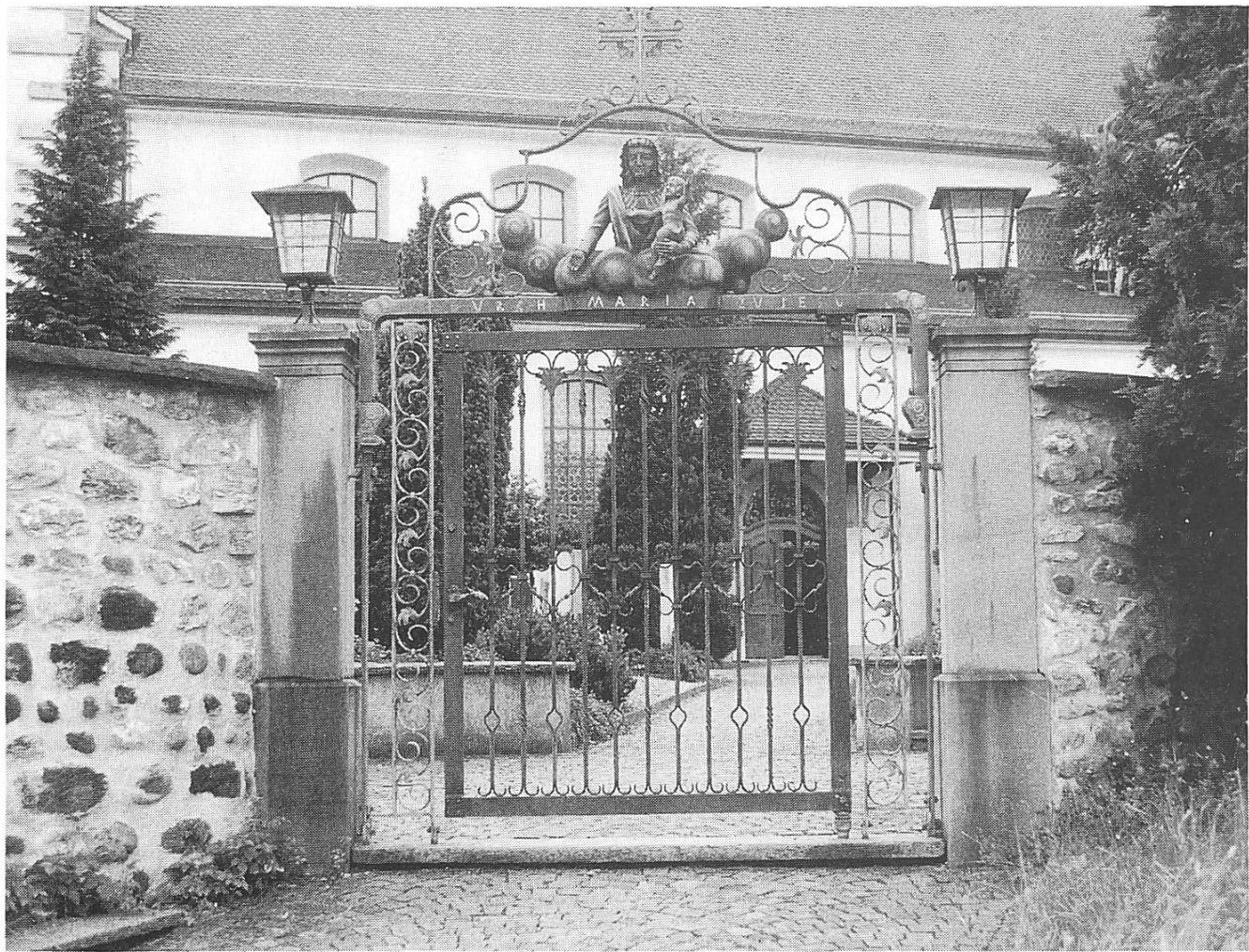
Am Nordeingang, beim Friedhof, nächst der prachtvollen Stiftskirche, ist dieser Tage ein seltenes Kunstwerk aufgestellt worden. Kunstslosser L. Thum aus Benken hat nach Urteil von Professor Dr. Linus Birchler eine Madonna mit Kind nach monatelanger Arbeit als Juwel dieser Gemeinde geschaffen. Der Gemeinde Schänis ist erneut zu danken für das Verständnis, Mittel und Wege zu ebnen, Werke zu erwerben, die den Kunstsinn fördern.

Autor: ? / in: Glarner Volksblatt, 19.7.1961

## Friedhof-Gittertor «Durch Maria zu Jesus» bei der Stiftskirche

Vom Kirchenverwaltungsrat Schänis erhielt Kunstslosser Louis Thum in Benken den Auftrag, den nördlichen Eingang zum Friedhof mit einem Tore zu versehen. Nach achtmonatiger Arbeit ist nun das Werk vollendet, ist der Entwurf des Meisters zu kunstvoller Wirklichkeit geworden. Die ehrwürdige Pfarrkirche, selbst ein bekanntes Kunstwerk, erhält durch das neue Tor ein Werk, das ihrer würdig ist. Die eher etwas strengen Linien der Aussenansicht des Gotteshauses verlangten nach ebensolchen Formen bei der Gestaltung des Tores. Das Eisen aber strebt nach schwungvollen Linien, nach Kreisformen und Spiralen. Diesem Streben nach Linearität und lebhafter Bewegung kommt die Stilrichtung des Barocks in weitem Masse entgegen. So wurde denn vom Meister dieser Stil als Grundlage der Ausführung gewählt. Die Abschlüsse der Friedhofmauer lassen eine lichte Öffnung von 2,50 m frei.

Diese Weite sowie der Raum darüber stehen zur Verfügung. Den Pfosten entlang läuft je ein Ornamentfries mit Voluten und Akanthusblättern. Nun bleiben noch beinahe zwei Meter für das eigentliche Tor zur Verfügung. Dieses besteht aus senkrechten Stäben, die teilweise gespalten und oben mit Palmetten geziert sind. Querüber läuft in der Mitte ein Kartuschenfries mit Barockbären. Auf einem Querbalken ruhend schwingt sich über dem Tor ein barocker Stichbogen aufwärts, der in einem schlanken Kreuz, welches sparsamen Goldschmuck aufweist, ausmündet. Im unteren Teil des Bogenfeldes sind bewegte, in Platten geschmiedete und zusammengefügte Wolkenformen zu sehen. Darüber thront die Madonna mit dem Kinde. Ihre segnende Hand bewegt sich im Rhythmus der Wolken. Ihr mütterlich ernstes Gesicht ist auf den Herantretenden gerichtet und lädt ihn ein, aus der Welt in die Stille des Gottesackers und der Kirche zu treten. Die Goldschrift auf dem Querbalken erläutert noch die Absicht der Einladenden: Durch Maria zu Jesus. Von göttlich-kindlichem Frohsinn sind die Formen des Jesuskindes durchdrungen. Seine Glieder bewegen sich ebenfalls im Gleichklang der ganzen Gruppe. Die Händchen weisen aufwärts, weg von der Erdenschwere. Der Blick ist schräg aufwärts nach Osten gerichtet, von wo «Lux et origo», das Licht und der Aufgang, kommen. Das Tor ist der Eingang zu einer andern Welt, zu einer Welt des Glaubens und der Hoffnung, zu welcher Maria die Führerin sein soll. Die sachliche Beschreibung kann nicht ein stilles Verweilen vor dem Kunstwerk ersetzen. Das innige und dauernde Bemühen des Meisters hat die Materie bezwungen und in die Höhe des zeitlosen Kunstwerkes gehoben. Die Technik des Plattenbeschmiedens gibt allen Formen ein stark körperliches Gepräge, möge man sie auch



Das grosse, nördliche Friedhoftor «DURCH MARIA ZU JESUS» (oben) bezeichnete Louis Thum als sein Hauptwerk. Er signierte es nach dem Vorbild früherer Meister: «LUDOWICUS THUM FECIT A.D. MCMLXI.» (Louis Thum machte es 1961)

Mit dem Hauptportal zusammen bilden die beiden kleineren Tore, das östliche «DAS EWIGE LICHT LEUCHTE IHNEN» (unten links) und das westliche «AVE CRUX SPES UNICA» (unten rechts), eine Art Gesamtkunstwerk



aus verschiedenen Gesichtswinkeln betrachten. Neben der künstlerischen Gestaltung durfte natürlich nicht das Erfordernis der Statik vernachlässigt werden. Die zierlichen Formen dienen auch der dauerhaften Verstrebung. Ein kräftiges Zapfenlager und ein Kugellager dienen der unverrückbaren Fixierung und der dem leisesten Drucke gehorchnenden Schwenkung. Das ebenfalls geschmiedete Schloss besitzt keine Federn und ist weitgehend gegen Witterungseinflüsse gefeit. Herr Thum hat in dieses sein bis ins letzte Detail selbst hergestellte Werk seine ganze Seele gelegt, einen gereiften, in Kunst und Technik gleich bewanderten Geist. In unzähligen Stunden hat er überlegt, gezeichnet, gehandelt und eine Tonne sachlichen Eisens der Kunst und dem Lobe Gottes dienstbar gemacht. Zu dem vorzüglichen Werke ist ihm von Herzen zu gratulieren. Die Genugtuung des Künstlers besteht aber nicht nur in der Freude am gelungenen Werk, sondern ebensosehr im Bewusstsein, dass die Sprache des Meisters verstanden wird. Der kunstverständigen Behörde, welche sich der Verpflichtung gegenüber der Tradition bewusst war, sei ebenfalls der herzliche Dank ausgesprochen. Wir sind überzeugt, dass das Werk über die Gemeindegrenzen hinaus Beachtung finden wird.

Autor: ? / in: Gasterländer, 14.7.1961

---

### **Schmiedeeisentor bei der Pfarrkirche Kaltbrunn**

Vor geraumer Zeit gab der Kirchenrat an Kunstslosser Ludwig Thum, Benken, den Auftrag, für den Haupteingang zur Pfarrkirche ein Tor zu schmieden, das zur Umgebung und besonders aber auch zur Kirche, die unter dem Schutze der Eidg. Denkmalpflege steht, passt. Kunstslosser Thum beherrscht sein Metier, er ist in weiten Kreisen

als begabter Künstler bekannt — verschiedene Werke der näheren und weitern Umgebung geben bereutes Zeugnis davon — und so ist es nicht verwunderlich, dass sein Entwurf von der Eidg. Denkmalpflege auf den ersten Anhieb gutgeheissen wurde. Mit Freude und viel Liebe ging Kunstslosser Thum ans Werk. Ungezählte Stunden künstlerischer Kleinarbeit, verbunden mit grossem Können, hat wohl sein neuestes Kunstwerk beansprucht, das nun seit letzten Dienstag vor dem Haupteingang zur Kirche bewundert und bestaunt werden kann. Nebst den Lorbeer Girlanden, die alle von Hand geschmiedet wurden, findet vor allem das Georgswappen, oben in Toresmitte, grosse Bewunderung. Mit diesem Hochrelief hat Ludwig Thum sein grosses Können von Neuem unter Beweis gestellt. Dieses schmiedeeiserne Tor wird bestimmt in Fachkreisen

Sehr geehrter Herr Thum

Ende letzter Woche habe ich in Kaltbrunn einen kurzen Halt gemacht und das neue Eingangstor zum Friedhof besichtigt. Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem prachtvollen Werk, das sich ausserordentlich gut in die gesamte Anlage einfügt.

Herr B. Boari, der kantonale Denkmalpfleger, versprach mir, bei Gelegenheit das Tor zu besichtigen. Sie werden dann von ihm persönlich benachrichtigt.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Freude und Erfolg bei Ihrem künstlerischen Schaffen

und grüsse Sie freundlich:  
Irmgard Grüninger

Brief, datiert 5. Juli 1976, von der St. Gallischen Kantonsarchäologin



grosse Beachtung finden. Mit diesem geschaffenen Werk ist nun die Aussenrenovation der St. Georgskirche endgültig abgeschlossen. (Mit Ausnahme des Turms, der schon bald wieder renovationsbedürftig wäre). Das Kunstwerk gereicht der Kirchgemeinde zur Zierde und dem Künstler zur Ehre, und beiden ist dazu aufrichtig zu gratulieren.

Autor: K. Zahner / in: St. Galler Volksblatt, 23.4.1976;  
St. Galler Tagblatt, 30.4.1976

Portal / Friedhoftor Kaltbrunn (oben) und dazugehöriges, handgetriebenes Ovalrelief «Hl. Georg» (unten)



### Fenstergitter mit Bacchus-Relief

Trotz seiner 72 Jahren ist der bekannte Benker Kunstschorler Ludwig Thum noch täglich in seinem Künstler-Element, arbeitet



Louis Thum im Jahr 1982 vor einem Fenstergitter mit eingefügtem Relief «Bacchus», Benken

des öfters bis spät in die Nacht in seiner Werkstatt und hämmert aus glühendem Stahl künstlerisch hochstehende Ornamente und aussagekräftige Figuren. Aus Stahl in toter Form bringt er Werke hervor, die in Kunstkreisen immer wieder grosse Beachtung finden.

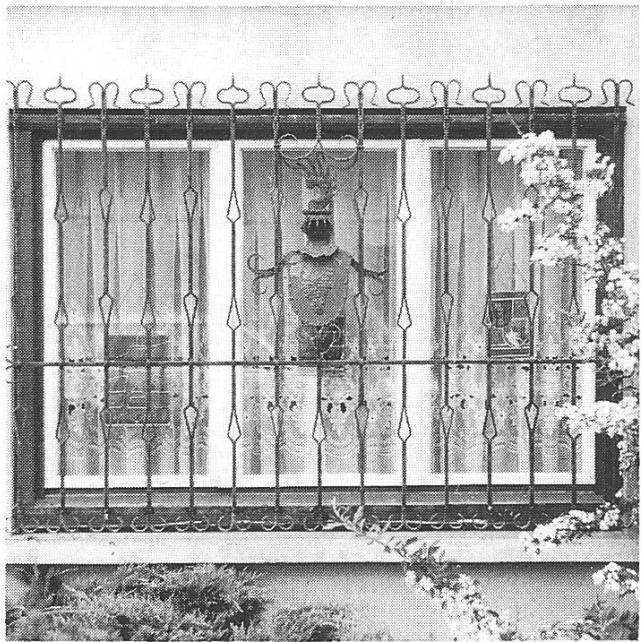
So ist der Name Ludwig Thum denn bei Kunsthistorikern und -kennern schon längst ein Begriff. Als ich beispielsweise kürzlich mit dem Glarner Kantonsarchivar Dr. Hans Laufer zusammentraf und den Namen Ludwig Thum nannte, meinte er spontan, dies sei weitherum ein klingender Name. . . Es würde zu weit führen, die vielen hundert Werke aufzuführen, welche der Benkner Künstler bereits in allen Teilen der Schweiz und zum Teil auch im Ausland geschaffen hat. Dass seine Arbeit landauf, landab geschätzt wird, beweist die Tatsache, dass einige seiner Werke bereits unter Denkmalschutz stehen.

In der Werkstatt des Künstlers wird gegenwärtig ein ganz besonderes Hochrelief geschaffen: der alt-griechische Gott des Weines, Bacchus. Ludwig Thum erhielt von einem Restaurant in Winterthur den Auftrag, einen solchen «Gott des Weines» für sein Haus

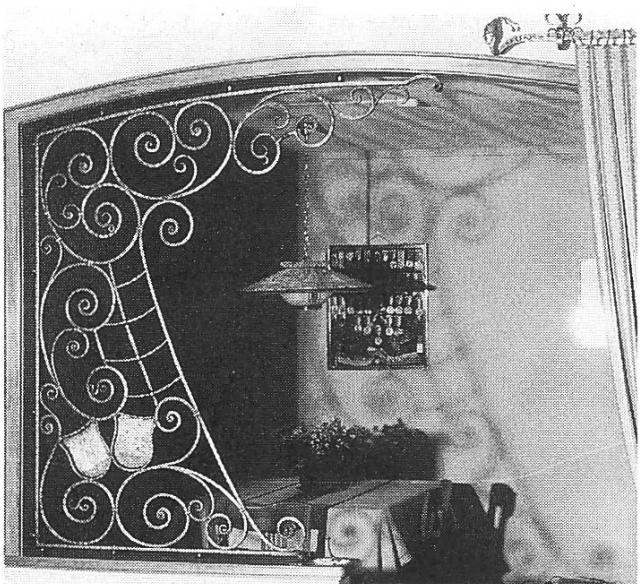
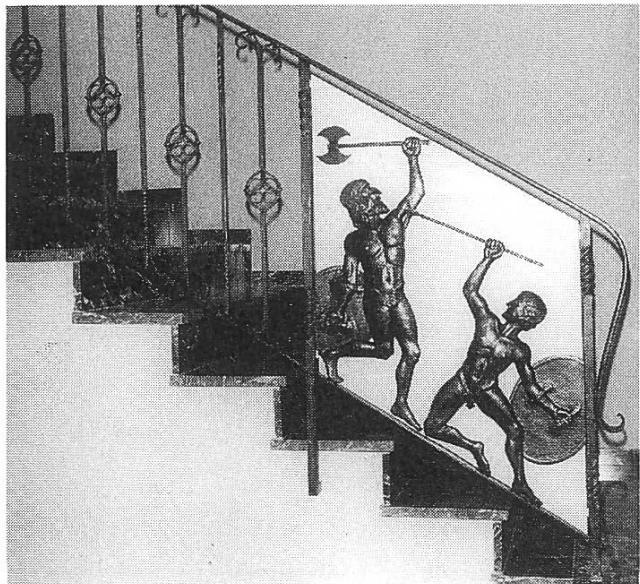
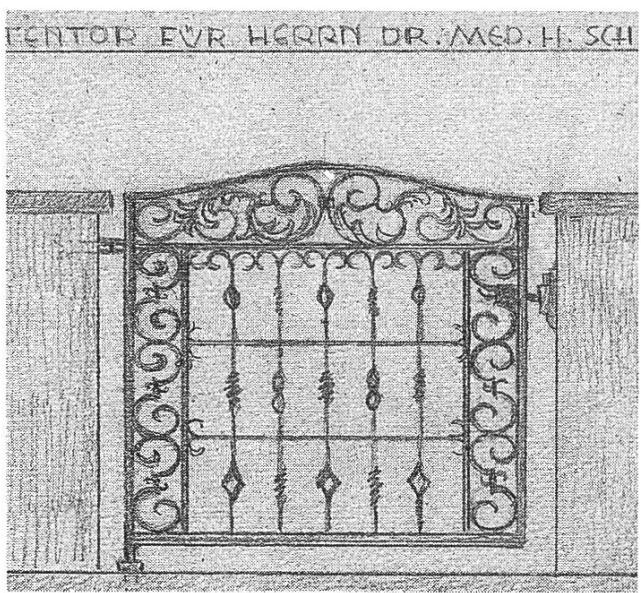
«Bacchus» war der griechische Gott der Fruchtbarkeit, besonders des Weinstockes. Er pflanzte die Reben, erfand das Keltern und zog mit seinem lärmenden Gefolge (Bakchos = Rufer), um den Weinkult auszubreiten. Bacchus wurde zuerst als Mann und bekleidet, später als nackter Jüngling dargestellt. Efeukranz und Thyrsstab sind seine Abzeichen.

anzufertigen. Da Ludwig Thum ein grosser Kenner und Liebhaber alt-griechischer Kunst ist, hat er diesen «Gott des Weines» besonders eingehend studiert, und es ist ihm im selbstentworfenen Hochrelief eine besonders gefällige Wiedergabe gelungen. «Hunderttausende von Hammerschlägen waren nötig, bis dieser Gott so weit war» führte der Künstler dem «Gasterländer» gegenüber aus. Hoffen wir, dass es Ludwig Thum vergönnt sei, noch lange in seiner «Künstlerbude» aktiv zu sein, um die vielen, aus allen Ggenden der Schweiz eintreffenden Aufträge auszuführen.

Autor: Josef Fäh / in: Gasterländer, 28.10.1978



Handgeschmiedete Gitterarbeiten im Innern oder Äussern von Gebäuden: Treppengeländer mit Wappen, Benken (oben links) / Fenstergitter mit Wappen, Tuggen (oben rechts) / Entwurf zu einem Gartentor, ausgeführt in Uznach (rechts) / Treppengeländer mit griechischem Motiv, Haslen bei Schwanden GL (unten links) / Raumteiler, Rapperswil (unten rechts)



# Grabmäler

## Christliche Grabmalkunst

Dass auf dem Gebiete der Kunstschatzerei ganz Hervorragendes und Meisterliches heute noch geleistet werden kann, das beweisen uns die prächtigen Grabmonumente vom Benkener Kunstschatzerei Louis Thum. Ehrliches Erstaunen erfüllt uns vor dem überlebensgrossen Christuskopf, der sich auf einer Marmorplatte im Friedhof in Busskirch (das ganze Medaillon misst über 1 Meter) befindet. Als hätte der Künstler in weiches Holz geschnitten, so meisterlich hat er es verstanden, aus der harten Bronze einen Christuskopf zu gestalten, der uns von der Passion, die Christus zu erleiden hatte, erzählt. Welch furchtbarer Schmerz schaut uns entgegen aus diesem dornengekrönten Heiland und doch auch welche Ergebenheit, welches Vertrauen in Gottes heiligen Willen ist in diesen gütigen, himmelwärts gerichteten Augen ausgedrückt. Tief katholisches Empfinden und hohes künstlerisches Können sprechen aus diesem Christuskopf. Für die Ewigkeit geschaffen zu sein scheint uns das monumentale Kreuz, das sich heute auf dem Friedhof in Henau befindet. Echt katholisches Gedankengut hat hier der Benkener Künstler zur Sprache kommen lassen: Schmerz, Freud und Leid. Vom Schmerzerzählt uns die das göttliche Herz umgebende Dornenkrone, die Passionsblume ist Symbol des Leidens und die Rose erinnert uns an die Freude. Die Inschriftplatte mit dem Familienwappen ist aus dem «vollen» Kupfer geschnitten. Auch dieses Grabmal, wie ebenfalls das wuchtige Kreuz «Ecce homo» zeugt von meisterlichem Kunsthandwerk. Dass Louis Thum ganz ein Künstler unseres Jahrhunderts ist, davon legt das prächtige Familien-Grabmonument, das sich in Altstätten befindet, beredtes Zeugnis ab. Trotz der ornamen-

talen Einfachheit wirkt dieses Grabdenkmal überaus vornehm. Was uns besonders sympathisch berührt, ist die Berücksichtigung altchristlicher Symbole, wie man sie auf allen von Thum geschaffenen Grabmonumenten sieht, und das Anbringen von Familienwappen auf den Grabdenkmälern zeugt von einem stark traditionsliebenden Künstler.

Autor: ? / in: Die Woche im Bild, 3.11.1940

Grabmal mit dornengekröntem Christus («Ecce Homo») in Eisenschnitt im Kreuzzentrum, früher Friedhof Benken





## Engel für das Grab von Louis Thums Vater

Im Schaufenster des Teppichhauses Meyer-Müller an der Weinbergstrasse in Zürich ist bis am kommenden Montag eine grosse Plastik ausgestellt, die von Kunstschorlosser Louis Thum angefertigt wurde. Diese Plastik ist vollständig aus 3-5 mm dicken Eisenplatten auf der Esse von Hand geschmiedet worden! Diese Art kunsthandwerklichen Schmiedens wird in unserem Lande nur noch selten betrieben. Der Todesengel aus Eisen hat eine Höhe von 1,50 Meter, der Schöpfer arbeitete ein volles halbes Jahr daran. Gegen Rost ist die Figur durch das Metallisierungsverfahren des Zürcher Erfinders Dr. Schoop gesichert. Auf Allerheiligen wird die Plastik auf das Grab seines verstorbenen Vaters kommen.

Autor: ? / in: Die Tat, 18.10.1943; Neue Zürcher Nachrichten, 23.10.1943

Engel, ein Ölgefäß mit Flamme haltend, 150 cm hoch, vormals auf Grab in Benken von Louis Thums Vater, heute in Tuggen auf dem (Familien-) Grab seiner Mutter

## Schmiedehandwerk und Symbolsprache

In der Zeitspanne von 1962 bis 1983 hat Kunstschorlosser Louis Thum, Benken, 52 Grabmäler auf dem Friedhof der Pfarrkirche Benken geschaffen. Sie sind nun einer Inventarisierung, bestehend aus den Elementen Beschreibung, Einordnung und fotografische Dokumentation, unterzogen worden. Die jetzt bestehende Übersicht erlaubt es, im Zuge der Aufhebung eines Grabes über eine allfällige Wiederverwendung des kunsthandwerklichen Schmucks leichter entscheiden zu können. Die Registrierung brachte zutage, dass von den 52 erfassten 37 selbständige Schmiedewerke sind, die theoretisch für einen erneuten Gebrauch in Frage kämen; bei den restlichen handelt es sich um solche, de-

ren kleinteilige Eisenformen irgendwie mit dem Grabstein verbunden und daher kaum für einen nochmaligen Einsatz in Betracht zu ziehen sind.

Von den 37 selbständigen Grabmälern weisen die allermeisten ein stattliches Kreuz in der lateinischen Art auf, dessen unterer Arm länger ist als die drei übrigen. Das Kreuz als ornamentales und symbolisches Motiv tritt in fast allen Weltkulturen auf. Für das Christentum wurde es durch den Kreuzestod des Erlösers zum wichtigsten religiösen Bedeutungsträger. ( . . . )

Die christliche Kunst ist weitgehend eine symbolisch verschlüsselte Ausdrucksweise. Sie kennt keine Beiläufigkeit und Zweckfreiheit. Alles fügt sich in ihr letztlich zu einem Ganzen. Es ist grossartig, wie über Jahrhun-

derte eine bildliche Sprache gepflegt wurde, in der jeder Gegenstand, überhaupt jede künstlerische Aussage dazu diente, einen bestimmten, uns nicht immer auf Anhieb verständlichen Sinn zu stiften. Dieser Tradition schliesst sich Louis Thum an. Sein Umgang mit Symbolen entspricht teils überliefelter Gepflogenheit, teils versucht er, die Sinnbilder ins Moderne zu wenden.

Der Benkner Künstler, der 1982 seinen 75. Geburtstag feierte und immer noch tagtäglich in der Werkstatt steht, macht das Kreuzzentrum zum Mittelpunkt seiner Gestaltung. Die Schnittstelle des horizontalen und vertikalen Balkens ist denn auch der interessanteste Ort des Kreuzes und Inbegriff der Einheit von Extremen, z. B. Himmel und Erde, Gott und Mensch, Geist und Materie. Im Brennpunkt des Kreuzes plaziert Louis Thum gerne ein rundes Hochrelief, eine Platte, die er von hinten derart bearbeitet, dass vorne ein Bild von plastischer Wirkung entsteht.

Seine Vorliebe gilt dem Bildnis Mariens, deren Haupt in Seitenansicht u.a. als Mater Dolorosa (Schmerzensmutter) erscheint, der Darstellung des ewigen Lichtes (Ölgefäß und Flamme) und der Wiedergabe des dornengekrönten Christus, dessen Porträt entweder auf den Ecce-Homo-Sinngehalt («Sehet, welch ein Mensch») oder auf den Moment des Sterbens («Es ist vollbracht») hinweist.

Neben diesen bekannten und eher schlichten Motiven, wozu noch etwa die Sujets der betenden Hände und das Lamm Gottes zu zählen wären, widmete sich Louis Thum auch figürlich aufwendigeren Themen. Da ist einmal ein grosses Gute-Hirt-Bronzerelief zu erwähnen. Eine weitere tiefgründige Arbeit verkörpert die Gestaltung eines Pelikans, der sich die Brust aufreisst, um mit seinem Blut die Jungen zu nähren. Dieses Bild ist vielfältig auslegbar: als Symbol der sich aufopfernden Mutter- (oder Vater-) liebe, als Sinnbild Christi im Abendmahl oder das Fliessen des Blutes als Symbol der Reinigung von Sünden.

Louis Thum ist zuweilen bestrebt, dem in

der Symbolik nicht mehr so sattelfesten Be- trachter entgegenzukommen. So kann eine schmiedeeiserne realistische Rose, die sozusagen absichtslos auf dem Steinsockel neben dem Kreuz liegengeblieben ist, eine richtige Rose als Zeichen des letzten Grusses ersetzen. Diese weltliche Deutung schliesst jedoch eine religiöse nicht aus: Die Rose offenbart sich auch als verbürgtes Symbol der Hoffnung auf ein ewiges Leben.

Einsichtig sind auch jene Lösungen Louis Thums, wo er Aufschluss über den Verstorbenen gibt, indem er etwa einen Amboss für den Schmied, eine Ähre für den Bäcker oder Musiknoten (Requiem-Anfang) für den Musikfreund ins Werk setzt. Doch dieser Bezug zwischen Zeichen und Beerdigtem ist nicht immer unproblematisch; er kann zu einer fragwürdigen Vermischung religiöser und alltäglicher Sinnschichten führen, wenn z. B. das Bild St. Georgs im Kampf gegen den Drachen gewählt wird, um klarzumachen, dass der Dahingegangene ein Pferdeliebhaber war.

Alle Grabmäler von der Hand des weitherum bekannten und geschätzten Kunstschnöfers auf dem Benkner Friedhof sind Beweise handwerklicher Meisterschaft. Sowohl das an die Fläche gebundene — Heiligen- schein, Ausstrahlung, Christusmonogramm, die echte schmiedeeiserne barocke Ornamentik (Volute, Akanthus), die gekehlte Inschrift, Verzierung und figürliche Hervorbringung — als auch realistisch anmutende vollplastische Erzeugnisse — betende Madonna (Standfigur), Passionsblume, (Dornen-)Krone, Katakombenampel — bekunden das Können eines Künstlers, der sein Metier von Grund auf beherrscht und dadurch Werte der Vergangenheit auf die Gegenwart und Zukunft überträgt. Louis Thum zwingt wohl dem harten Material Eisen die gewünschte Gestalt auf, das Ergebnis indes zeigt sich als elegante Erscheinung, übertrumpft den beschwerlichen Entstehungsprozess und bewegt unser Auge und unser Herz.

Das Grabmahl hat von Anbeginn in allen Kulturen eine erhebliche Rolle gespielt. Den



Grabkreuz, Friedhof Benken, Rundrelief mit Pelikan, der sich die Brust aufreißt, um mit seinem Blut die Jungen zu ernähren

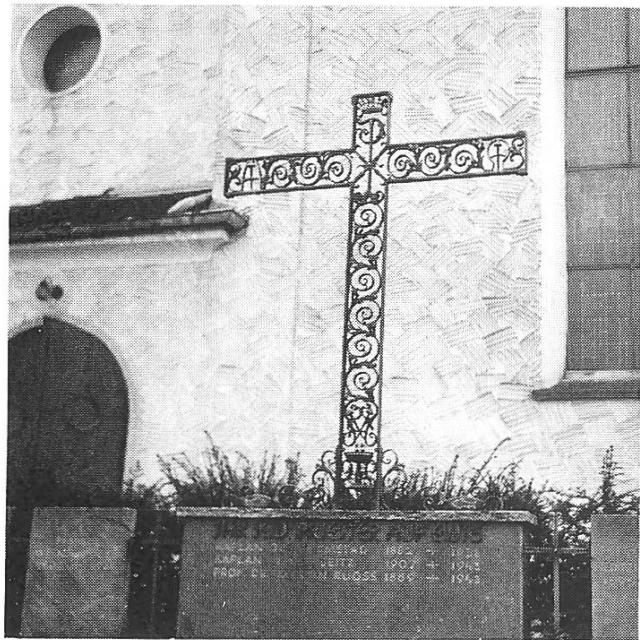
wohl monumentalsten Ausdruck erhielt es im alten Ägypten mit den Pyramiden. Die griechischen Grabmäler waren im allgemeinen bescheidener und begnügten sich meist mit einer aufrechtstehenden Platte (Stele), die im neuzeitlichen Grabstein weiterlebt. Die hauptsächlichste Form im jungen Christentum war die waagrechte Grabplatte. Friedhofsgrabmäler gibt es seit dem ausgehenden Mittelalter. In dieser Überlieferung sind Louis Thums handgeschmiedete Beispiele angesiedelt. Der Benkner Künstler hat auf einem Grabmal die gekehlte Inschrift «SPES UNCIA» (einzige Hoffnung) angebracht. Dass er noch viele schöne Werke schaffen möge, soll auch seine und unsere Hoffnung sein.

Autor: Stefan Paradowski / in: St. Galler Volksblatt, 7.9.1984; St. Galler Linthgebiet, Jahrbuch 1985



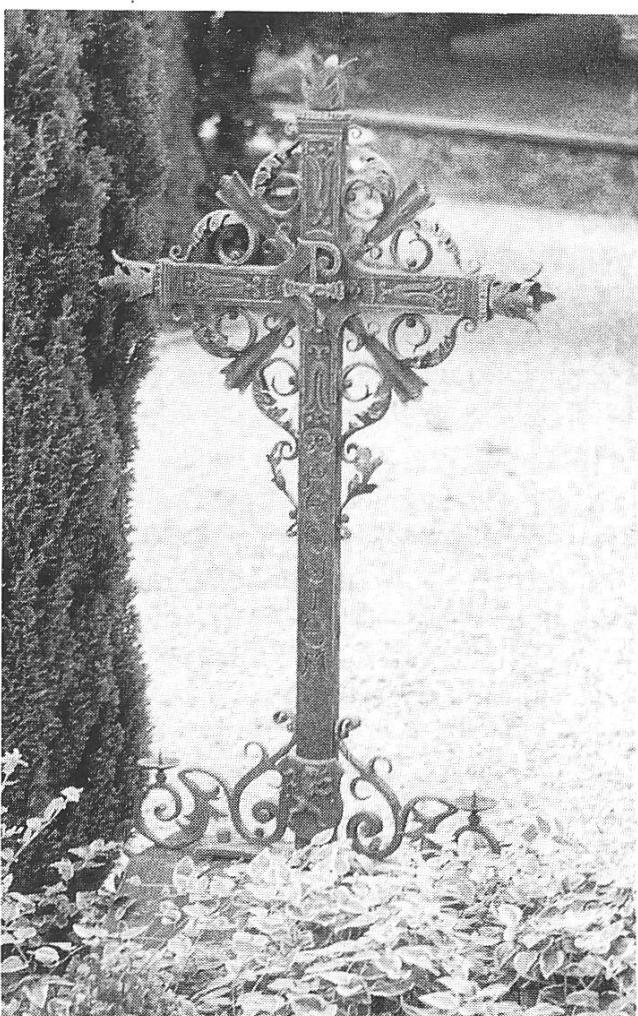
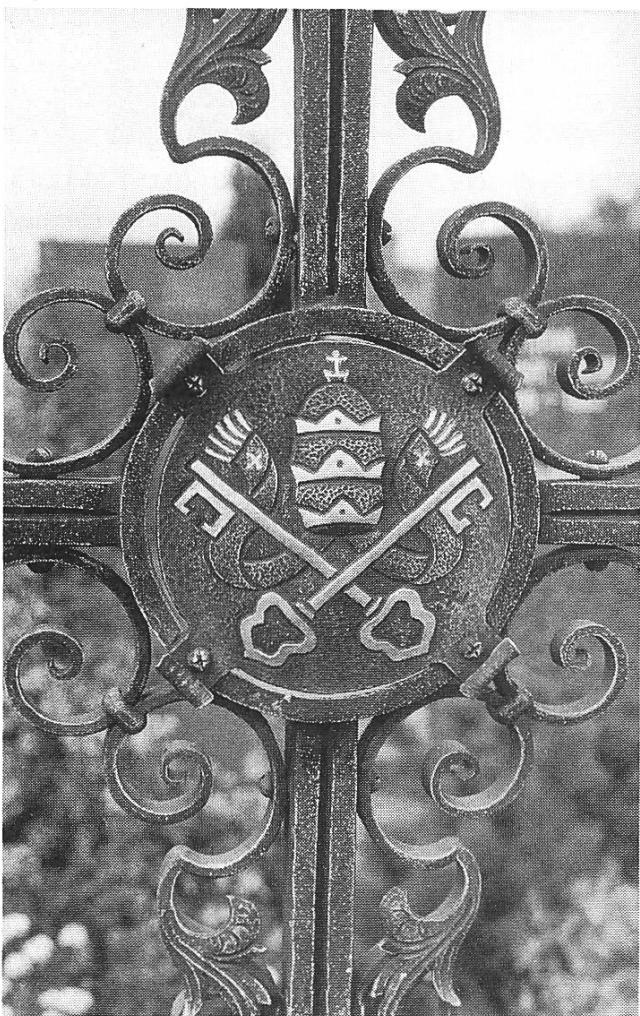
Plastisches Grabkreuz, vormals Friedhof Benken (oben) und Grabkreuz (Detail) mit Relief «Hl. Martin», Friedhof Benken (unten)





Priestergrab, Friedhof Schübelbach (oben) und Grabkreuz (Detail) eines ehemaligen Schweizer-gardisten, Friedhof Reichenburg (unten)

Familiengrab, Friedhof Hinwil (oben) und Grabkreuz, Friedhof Tuggen (unten)



# Zeichen (Wirtshaus- und andere Schilder)

## Das neue Wirtshausschild zum Bären in Einsiedeln

Am Samstag hat das umgebaute und renovierte Hotel und Zunfthaus zum Bären am Hauptplatz seine letzte Zierde erhalten: das neue herrliche Wirtshausschild. Das neue Hauszeichen, das vornehm zum Haus passt, stammt aus der Kunstwerkstatt von Ludwig Thum, Benken SG, der den grossen Bären in Metall trieb und auch das Schildgestänge kunstvoll im Feuer bog und in die rechte Form hämmerte. Meister Alois Liebich hat die Verzierungen am Gestänge vergoldet, ebenso den grossen, schreitenden Bären, eine sicher mühsame Arbeit. Doch Schmiede- und Kunstschorserarbeit wie Vergoldung loben ihren Meister. Das Schild ist dem Zunfthaus zum Bären wie dem ganzen Dorf zur Zierde geworden. Die Waldstatt darf dem Besitzer, Franz Kälin und Familie, gratulieren und danken, dass er keine Kosten gescheut, dem

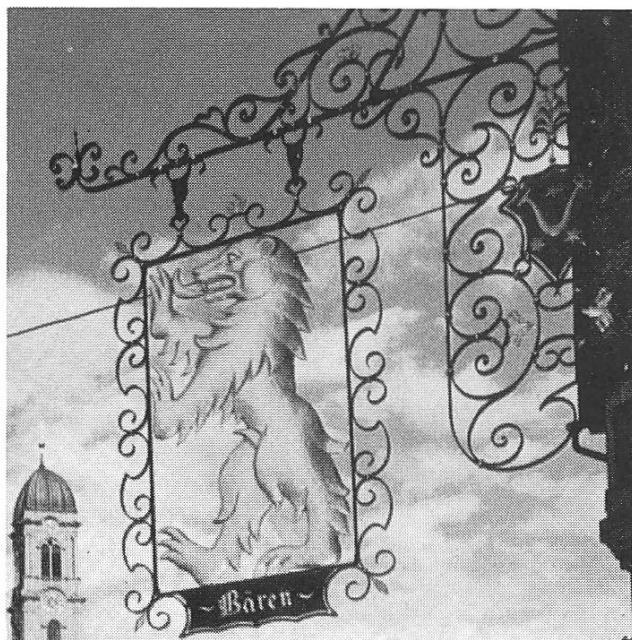
Hause den letzten Akzent zu setzen, der bislang noch fehlte.

Autor: ? / Einsiedler Anzeiger, 9.8.1966

## Ein neues Bijou an der Linth: das Grynau-Eisensignet

Ein Meisterwerk unseres einheimischen und weit über die Kantongrenzen hinaus bekannten Kunstschorssers Louis Thum bildet das neue Wirtshausschild am grossen Landgasthof Grynau am Linthkanal. Es hat eine Höhe von 2,80 Meter und ragt 2,70 Meter heraus. Der Meister benötigte für dieses viel be staunte Werk 5 Zentner Eisen. Es ist im Blickfang von beiden Fahrrichtungen Süd und Nord her und belebt die lange Front des klassizistischen und neurenovierten Gebäudes,

Gasthausschild «Bären», Einsiedeln



Gasthausschild «Grynau», Tuggen



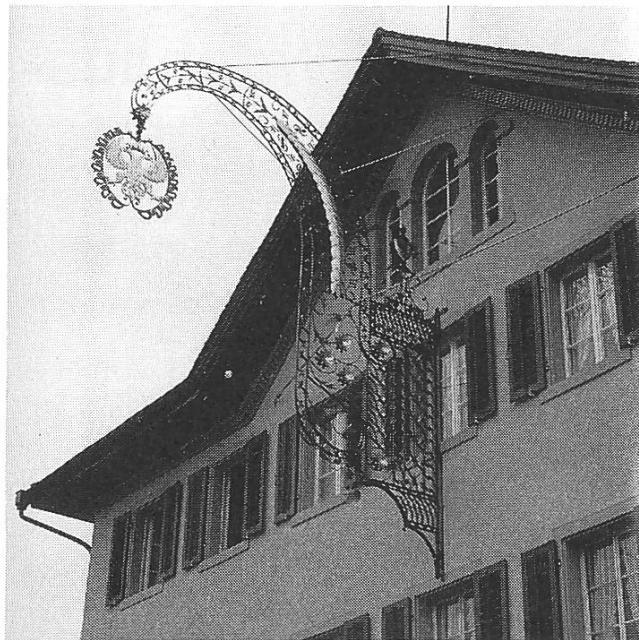
welches nun in den nächsten Jahren nahe an die neue N 3 zu stehen kommt, bzw. die in unmittelbarer Nähe vorbeiziehen wird. Der Meister hat den Stil des Hochbarock gewählt, den Stil, der dem Eisen die Strenge nimmt, der es froh um Kurven und Spiralen laufen lässt und flatternde Blätter und Zweige ums Eisen rankt. Gegenwart und Geschichte vereinigen sich hier deutlich im Bild. Oben sitzt das Kyburgerwappen, der schreitende Leu. Zuoberst schwingen sich zwei Schwanenhälse aus einem Visierhelm. In einem doppelten Barockfries künden vergoldete Buchstaben in Antiqua Namen und Art der Herberge. Diese Beschriftung ist nicht im starren Netz von Hilfsquadraten entstanden, sondern zeigt in den verschiedenen Abständen und Weiten den reifen Formensinn des grossen Künstlers. Unten sehen wir das Allianzwappen der Familien Kälin-Bruhin, der Besitzerin des vielbesuchten Landgasthofes. Das Schild ist mit reichen Ornamenten ausgestattet. Die Akanthus und Bärte sind mit reinem Blattgold patiniert, und so hüpfen nun die Goldfarbe über das Schwarz des Eisens. Der Turm der «Grynnau» gab dem Leuchtkörper die Form. Dazu besorgte die Firma Liebich in Einsiedeln die Glasmalerei. Louis Thum darf sich wirklich freuen ob seines neuesten Werkes.

Autor: ? / in: St. Galler Tagblatt (?), 11.8.1967

---

### **Das grösste Wirtshausschild der Schweiz in Grüningen ZH — ein Werk des Benkner Kunstschilders**

Von weitem kündete das grösste Wirtshausschild der Schweiz von der Hablichkeit des alten Gasthofes. Es ist bis heute — wenn man von den edlen Proportionen des Gesamtbaues absieht — das eigentliche Prunkstück des «Adlers» geblieben. Man wundert sich, wie der 600 Kilo schwere Koloss seinerzeit auf seine luftige Höhe gehisst worden ist, und wie er dort fast 150 Jahr lang, ohne einen



Gasthausschild «Adler», Grüningen ZH

Wank zu tun, Wind und Wetter getrotzt hat. Bei näherem Zusehen aber kamen mit der Zeit so viele Schäden zum Vorschein, dass sich eine Renovation aufdrängte.

Und als man ihn erst herunterholte und zu Kunstschilder Louis Thum nach Benken SG brachte, da kam man zur Einsicht, dass sowohl das Schild als auch der riesige Aushänger total erneuert werden mussten, wollte man nicht Gefahr laufen, inskünftig von durchgerosteten schmiedeisernen Teilchen berieselt zu werden.

In zweijähriger Arbeit hat hier Meister Thum sein grossartigstes Werk geschaffen. In minuziöser Kleinarbeit hat er die rund 400 Einzelteilchen von Hand geschmiedet und aufs genaueste nachgebildet.  
(...)

Überdies konnte bei dieser Gelegenheit auch eine alte, störende Unregelmässigkeit behoben werden, indem das im Vergleich zum Ausleger viel zu kleine, weil noch vom «Alten Adler» herstammende Schild durch ein grösseres, wirkungsvollereres ersetzt worden ist. Trotzdem es grössenmässig eine Neuschöpfung darstellt, entspricht es in Form und Farbe dem Original aufs getreueste.

Die Farbe schliesslich setzt dem Kunstwerk die Krone auf. Malermeister Otto Schaefer (Zürich), der anlässlich der Innenrenovation der Kirche Gossau auch die dortigen Empirestukkaturen kolorierte, hat nach den alten Farbspuren dem Ganzen die ursprüngliche Frische zurückgegeben. Stolz glänzt nun der goldene Doppeladler wieder von seiner hohen Warte herunter und ruft den Vorübergehenden zur Einkehr auf.

Autor: Jakob Zollinger / in: Heimatspiegel, Beilage zum Zürcher Oberländer, April 1972

### Festliche Einweihung des Schildträgers

Am Samstag wurde am Restaurant Adler in Grüningen ZH das von Kunstschilder Ludwig Thum, Benken, geschaffene, grösste Wirtshausschild der Schweiz in feierlicher Ze-

remonie hochgezogen und eingeweiht. Der Benkner Künstler hat das 500 kg schwere Schild in enger Zusammenarbeit mit der Zürcher Denkmalpflege hergestellt. Der grosse Schildträger ist im klassizistischen Stil gehalten. Das Schild selber enthält das Adler-Emblem, einen österreichischen Kaiser-Adler. Das Kunstwerk zählt 142 Blätter, 117 Tulpen und Blütenknospen, 64 kleine, vergoldete Blumen und 10 grosse, vergoldete Lotosblumen. Kunstschilder Ludwig Thum arbeitete an diesem künstlerisch hochstehenden Werk mehrere Monate. Es darf als Markstein in seiner künstlerischen Tätigkeit, vielleicht sogar als bisheriger Höhepunkt, bezeichnet werden.

Am Samstagnachmittag fand in Grüningen die offizielle Feier statt. Viele Zuschauer, Dutzende von Fotografen und Kameraleute sowie ein Fernsehteam verfolgten, wie die Feuerwehr von Grüningen das goldene Ad-

Louis Thum in der Werkstatt mit dem riesigen Wirtshausschild «Adler», das grösste seiner Art in der Schweiz



lerschild am bereits montierten Schildträger befestigte. Recht viele Benkner wohnten als Schlachtenbummler am festlichen Geschehen bei, um etwas an der Ehre teilzuhaben, die ihrem Mitbürger Ludwig Thum zuteil wurde. Zur Feier des Tages in Grüningen qualmte aus einem Riesen-Kamin einer stillgelegten Ziegelei Rauch — seit 65 Jahren zum ersten Mal!

Am Bankett im Saale des «Adlers» würdigten prominente Redner, wie Prof. Dr. A. Suter, Arch. ETH, sowie Dr. Drack, Vorsteher der Zürcher-Denkmalpflege und Kantons-Archäologe, das ausgezeichnete künstlerische Schaffen von Kunstschilder Ludwig Thum und erläuterten ausführlich den ganzen Werdegang dieses historisch bedeutsamen Schildes. Auch der Gemeindepräsident von Grüningen sowie der historische Verein Zürcher-Oberland, der übrigens eigens eine Festschrift über dieses Schild editierte, fanden anerkennende Worte für dieses, wie sie sich ausdrückten, «einmalige und kunstvolle Werk».

Kunstschilder Ludwig Thum hat mit der Erstellung dieses monumentalen Schildträgers und Schildes erneut bewiesen, dass er trotz seiner 65 Jahre ein Meister des Faches ist. Wie er selbst bescheiden erklärte, war ihm dies «dank lebenslanger Hingabe für die Kunst» möglich. Bereits sind viele Stimmen in der Bevölkerung Benkens laut geworden, dass man die künstlerische Tätigkeit von Ludwig Thum auch in einem in Gemeinschaft zu vergebenden Werk in Benken festhalten soll. Es ist sehr zu hoffen, dass dieser Gedanke nächstens in entsprechenden Kreisen weiter diskutiert wird. Wir zweifeln nicht daran, dass Ludwig Thum seiner Heimatgemeinde ein vielleicht auf Jahrhunderte hinaus bleibendes Werk schaffen würde!

Heute abend um 19.00 Uhr wird das Schweizer Fernsehen in der «Antenne» über diese festliche Einweihung berichten.

Autor: Josef Fäh / in: St. Galler Volksblatt, 26.4.1972

## Reklameschild von Louis Thum für New York

In Louis Thums Werkstatt ist die neueste Arbeit, ein Werbeschild von stattlicher Grösse, abholbereit plaziert. Das Metall-Produkt scheint still vor sich hin zu sinnen und zu ahnen, was ihm bevorsteht. Auch den letzten Schliff hat die Eisenkonstruktion bereits hinter sich. Was das Reklamesymbol noch erwartet, ist eine weite Reise über den Atlantik

In Bälde, vielleicht schon in diesem Monat, fliegt Louis Thum nach New York. An bester Adresse, nämlich im Rockefeller-Reisezentrum, wird der Benkner Kunstschilder eigenhändig das Schild montieren und es seiner Bestimmung, amerikanische Touristen für unser Land anzuwerben, übergeben.

Für das Landesmuseum ist Louis Thum kein Unbekannter, stehen doch schon einige seiner Werke unter Denkmalschutz. Die Schweizerische Verkehrszentrale wandte sich zuerst an diese Zürcher Stelle und von da aus nun als Auftraggeberin an den Benkner. Sein Entwurf musste auf keine gestalterische Einschränkung Rücksicht nehmen,

Louis Thum, das Werbeschild für die Verkehrszentrale New York, Rockefeller-Center, haltend



ausser auf die Bestimmung, dem Ausleger in Eisen ein barockes Aussehen zu verleihen. Dieser Vorbehalt jedoch ist gerade Louis Thums Spezialität. Entsprechend qualitätsvoll ist das Resultat zu bezeichnen.

Das New Yorker Schild ist von zwei Schenkeln begrenzt, die 90° weit geöffnet sind. Dazwischen bildet ein ausgewogenes und rhythmisiertes Spiel von spiralartigen Einrollungen eine dreieckähnliche Verspannung. Darin ragt als Hauptelement ein Füllhorn hervor, aus dem Voluten und Rosengirlanden wachsen. Die Spiralen, die pflanzliche Teile und Barockbärte enthalten, sind mit 23karätigem Blattgold veredelt. Rosen und Blätter sind den Naturfarben gemäss rot und grün gefasst. Ebenfalls bemalt ist die an der Spitze des Auslegers hängende Kartusche, eine vierpassverwandte Platte mit Schweizerkreuz. Vergoldung und Bemalung hatte das Malergeschäft Ernst Glaus, Gommiswald und Benken, besorgt. Vorgängig aber musste das Schild noch metallisiert werden, um es korrosionsfest zu machen. Dies, eine 4fach-Behandlung, nahm die Altendorfer Firma Mächler vor.

Auf der Waagrechten, die das 50 kg schwere Eisengebilde oben abschliesst, hat Louis Thum einen in Aktion befindlichen Alphornbläser gesetzt. Dazu diente ihm eine Fotografie von Anton Wicky als Vorlage, der, wie bekanntlich, das Königsinstrument der Ländlermusik einzigartig zu gebrauchen weiss. Der eiserne Alphornbläser und die Kartusche sind in Treibarbeit ausgeführt, der Rest ist nach altüberliefelter Manier geschmiedet.

Die Schweizerische Verkehrszentrale hat in der Person von Kunstschlosser Thum einen Fachmann erster Güte gefunden. Der Benker hat schon mit seinem Grynauer Wirtschaftswahrzeichen weitherum Aufmerksamkeit erregt.

(...)

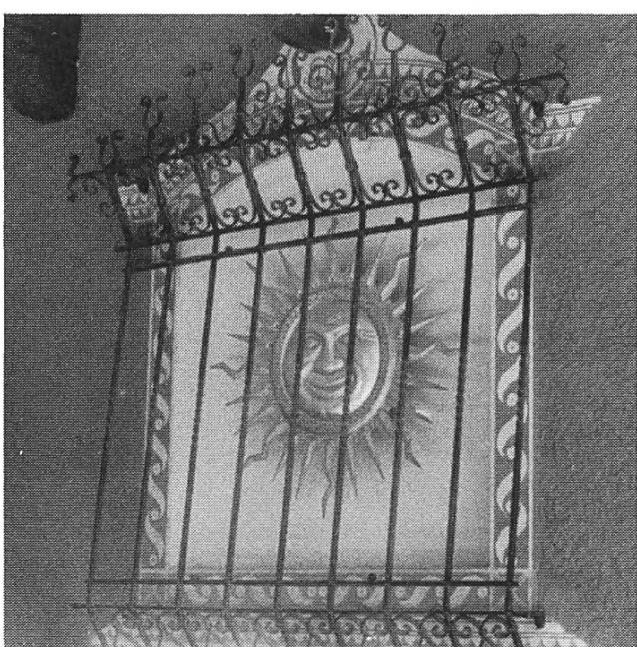
Schmieden, wie es Louis Thum pflegt, bedeutet, dass Wissen angesammelt wird, das die Erfahrung mehrerer Generationen bei der Arbeit mit einem bestimmtem Ding, dem

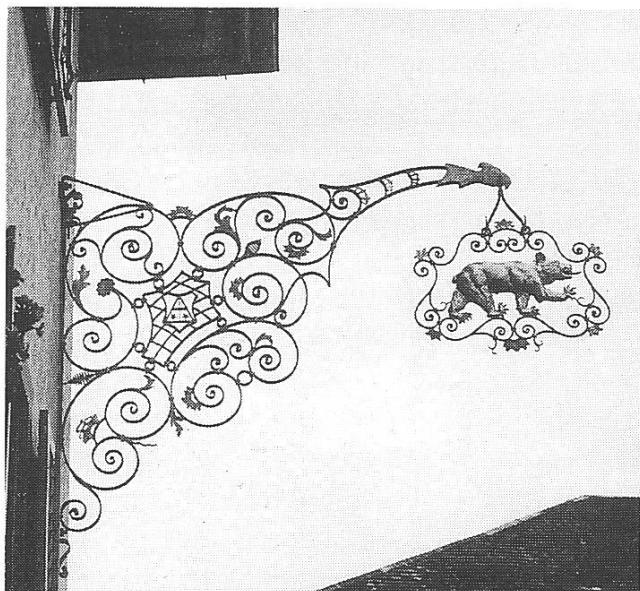
Eisen, zusammenfasst. Dabei gilt es, die Hindernisse des Materials in einem schöpferischen Akt zu überwinden, um der gestalt eine Form zu gewinnen. Louis Thum und das unter seinen Händen Entstehende ist eine Verkörperung des Traditionellen, des Erprobten, das immer noch bestens taugt, uns zu erfreuen und unsere arg strapazierte Umwelt zu verbessern.

76 Lenze hat der Benker Meister schon erlebt. So nennt er denn sich selbst halb ironisch, halb entschuldigend: The old man. Und man möchte sogleich in Anlehnung an Ernest Hemingways Roman «Der Alte Mann und das Meer» ergänzen: The old man and the iron (der alte Mann und das Eisen). Ja, der Kunstschlosser am Oberen Buchberg ist alt an Jahren. Doch Kraft und Wille, stets zu arbeiten, machen ihn jung. Und betrachtet man seine letzte Hervorbringung, das Reklamewerk für das Rockefeller-Center, entsteht der Eindruck, die Zeit sei ohne sonderliche Wirkung an ihm vorbeigestrichen.

Autor: Stefan Paradowski / in: St. Galler Volksblatt, 7.11.1983; Bote der March und Höfe, 9.11.1983

Lachende Sonne, St. Moritz, Sinnbild des weltbekannten Kurortes





Schilder oder Zeichen als Orientierungshilfen, eine Information veranschaulichend: Tabakwarengeschäft, Rapperswil (ganz oben links) / Hotel «Hirschen», Weesen (ganz oben rechts) / ehemaliges Gasthaus «Bären», Siebnen (oben links) / Gasthaus «Rössli», Reichenburg (oben) / Gasthaus «Hahn», Reichenburg (links)

# Wappen

## Waffen, Wappen, Werte

Louis Thum fertigte eine Menge handgeschmiedeter Wappen an. Den grössten Teil davon bekam er in den letzten 25 Jahren seines Lebens in Auftrag, und zwar von privater Seite. Waren einst Wappen bleibende oder vererbbarer Abzeichen von Staaten, Städten, Orden und Würdenträgern, stellt heute die Heraldik ein Feld generellen Interesses dar. Männiglich verspürt das Bedürfnis, sich seiner Herkunft, seines Stammbaumes zu gewissern. Im Zuge dieser Rückbesinnung erwächst dem Wappen als Sippen- und Persönlichkeitssymbol ein besonderer Stellenwert. Es sind nicht wenige Besitzer im Gaster, in der March oder in andern Gegenden der Schweiz, die ein von Louis Thum geschmiedetes Einzelwappen oder eine besonders reich geschmückte Doppelausführung, ein sogenanntes Allianz- oder Ehewappen, ihr eigen nennen.

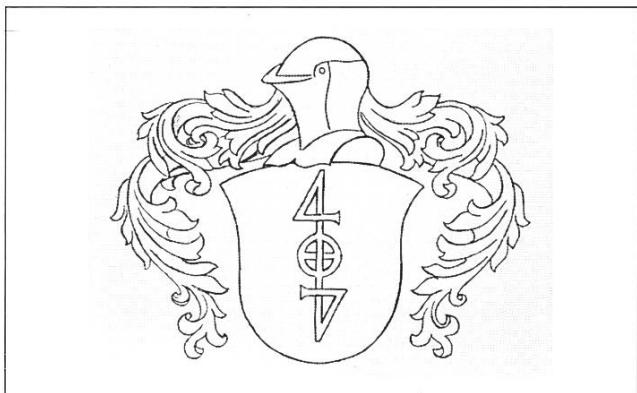
Wappen kamen im 12. Jahrhundert während den Kreuzzügen auf. Es erwies sich für die aus vielen Nationen bestehenden christlichen Ritterheere als notwendig, Erkennungszeichen zu schaffen. Es sind uns die Unterscheidungsmerkmale an den Waffen der ältesten kriegerischen Formationen bekannt, die, meistens auf den Schutzschildern angebracht, durch Form und Farbe den Freund vom Feind unterschieden.

Von der Rüstung der Turnierreiter im Mittelalter wird die Art der noch heute gebräuchlichen Wappenzusammensetzung abgeleitet. Auch Louis Thum wusste, dass das traditionelle Wappen nicht allein aus dem Schild bestand, dass es vielmehr aus verschiedenen Elementen komponiert ist. Der Benkner Kunstsenschlosser pflegte sich an die gotische Stilform zu halten und nicht, wie man anzunehmen geneigt ist, an die barocke. Er fügte

jeweils folgende Stücke aneinander:

1: der Wappenschild / 2: das Wappenbild (Schildfigur); 1 und 2 sind unerlässlich im Gegensatz zu den Beifügungen oder Attributen (3 - 5), die nicht in jedem Fall notwendig sind / 3: der Helm (Stechhelm) / 4: die Helmdecke, geblattet, ein der Natur abgelauschter luftig-üppiger Zierat (Blätterdekor) / 5: das Helmkleinod, zuoberst plaziert als persönliches Zeichen des Besitzers (Oberwappen).

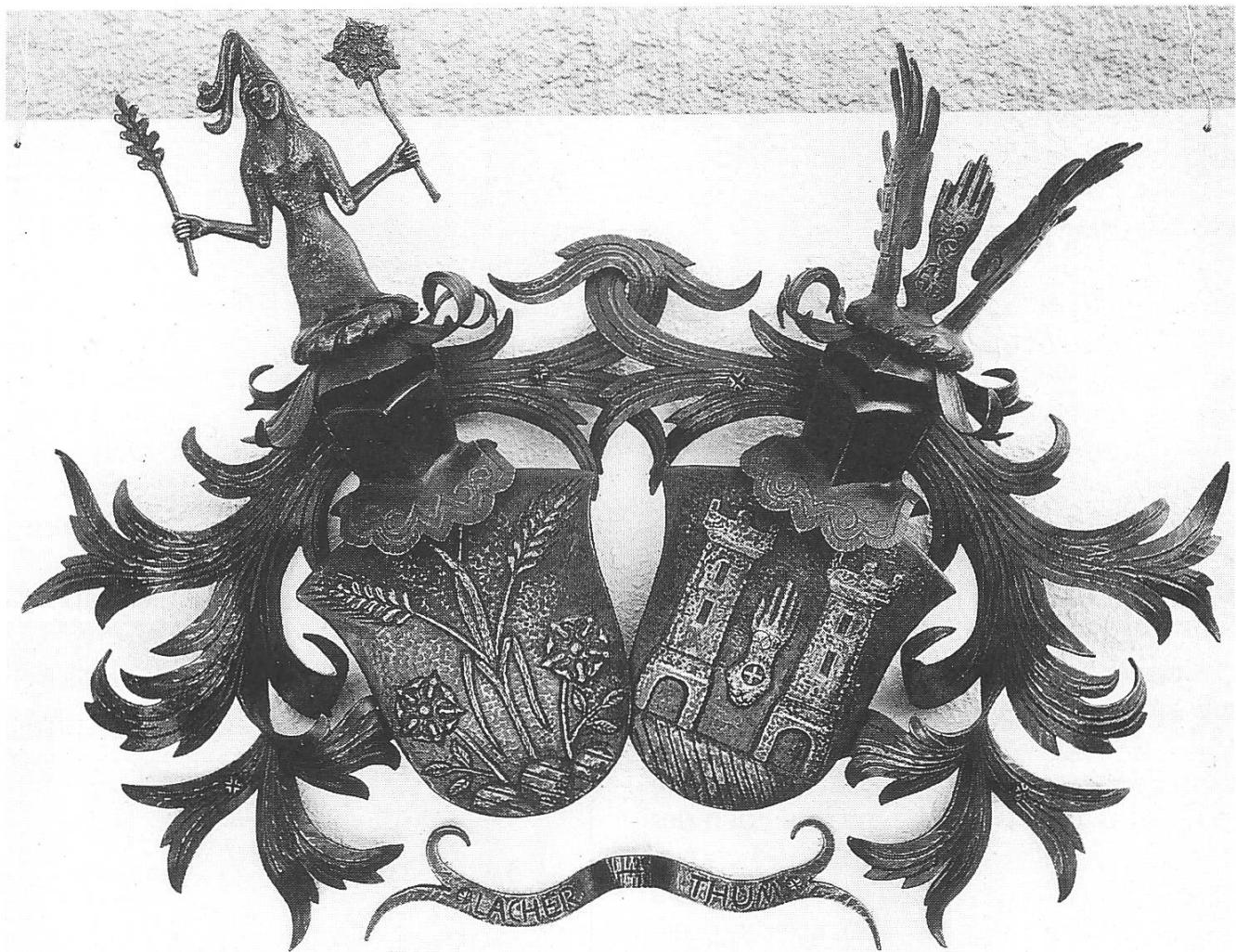
Für Louis Thum beinhaltete die Wappenherstellung die Befolgung bestimmter Regeln. Davon vermittelt eine Passage aus dem



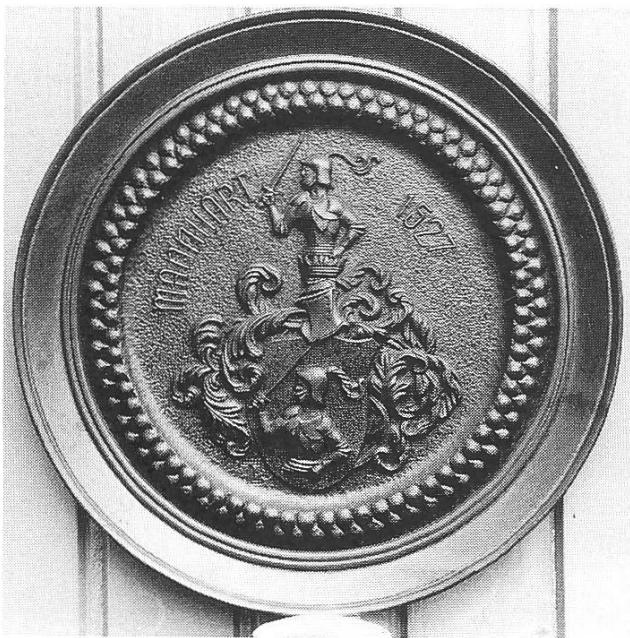
Entwurf zu einem Wappen

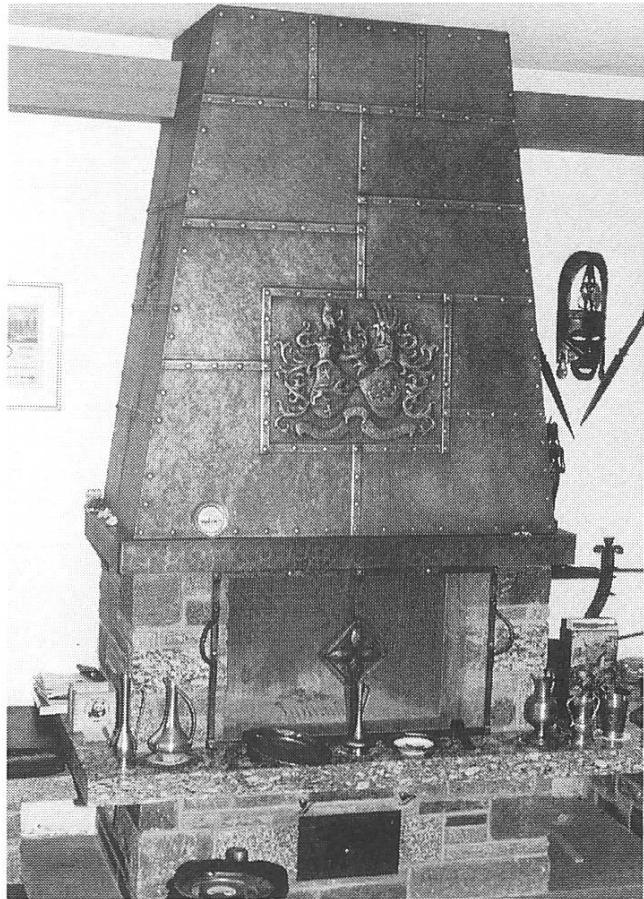
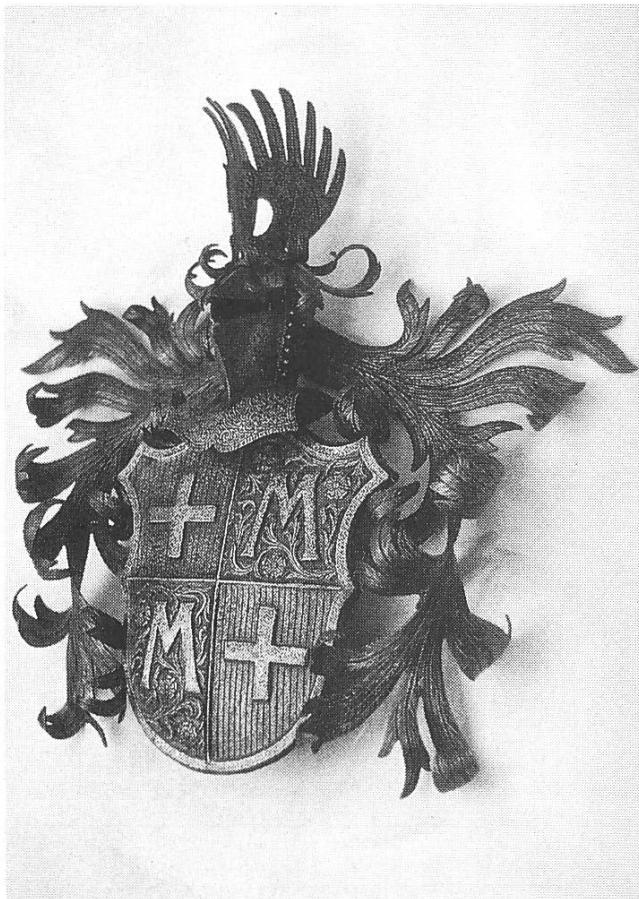
Bericht «Schlosser als Künstler» im Brückenbauer vom 23. November 1973 einen Eindruck: «Nach der These 'Ein unechtes Wappen ist wie eine falsche Banknote' schmiedet Louis Thum kein Wappen, ohne vorher mit einem anerkannten Heraldiker Kontakt aufgenommen zu haben. An der fertigen Arbeit müssen übrigens jederzeit die Farben des Wappens abgelesen werden können. Der Kunstsenschlosser benutzt dazu einen allgemeinverbindlichen Code: diagonale Schraffierung bedeutet grün, horizontale rot, vertikale blau, eine unsymmetrisch punktierte Fläche gelb oder Gold.»

Stefan Paradowski



Allianzwappen «Lacher-Thum», Richterswil (oben) / Wappen «Mannhart», für Louis Thums Gattin (unten) / Dorfwappen am Geländer des Gemeindehaus-Balkons, Benken (rechts)





Wappen «Mettler», Reichenburg (oben links) / Cheminée mit Ehewappen, Schänis (oben rechts) / Wappen «Wick» an Balkongeländer, Kaltbrunn (unten)



# Fahnen

## Sinnbild des Vereins: die Fahne

Die erste Fahne überhaupt entwarf Louis Thum als 18jähriger: 1925 weihte der Turnverein Benken das von ihm ersonnene Ban-

ner ein. In der Folgezeit machte er im Dorf am Oberen Buchberg für den Männerchor, die Bürgermusik und die Jungfrauen-Kongregation Vorschläge zum Aussehen der Fahnen. Seine Wirksamkeit strahlte schon immer

Fahnenweihe Turnverein Benken, 1925; oberste Reihe (links von Füllhorn-Träger) Louis Thum; von ihm stammt der Entwurf zum Turnerbanner



über die lokale Begrenzung hinaus. Louis Thums Art der Bannergestaltung war in der March vermehrt gefragt. Dort ist sozusagen jede Gemeinde im Besitz mindestens einer Fahne vom Benkner, der besonders das Erscheinungsbild der Banner oder Standarten der verschiedenen Schützenvereine bestimmte.

Fahnenweihen sind bekanntlich ritualisierte Festivitäten mit Umzug, Einsegnung, Bankett und andern Feierelementen. In diesem Sinne vollzog sich auch das Fest der Feldschützen in Reichenburg, die ihr frisches Vereinselement am 10. September 1972 seiner Bestimmung übergaben. Auf der Einladungskarte der Ehrengäste hiess es: «Ein spezieller Willkomm gilt natürlich dem Schöpfer unseres neuen Banners, Herrn Louis Thum, sowie unserem geschätzten Patenpaar Frau Veronika Kistler-Mullis und Herrn Gottlieb Kistler-Kistler.

Ein herzliches Dankeschön geht an das Frauenkloster Au bei Einsiedeln, dessen Stick-Künstlerinnen mit viel Liebe unser Banner geschaffen haben.»

Seit alters her bestand zwischen Fahne und Wappen ein enger Zusammenhang, obwohl sie sich bezüglich der Grundgestalt unterscheiden: Das Wappen ist meist in Schildform, die Fahne in Quadratform gehalten, denn sie flattert besser, wenn sie Ecken aufweist. Fahnen waren lange Zeit die textile Verkörperung von Wappen. Was Wunder, dass Louis Thum in beiden Bereichen ähnliche Gesetze anwandte, dass er sich von traditionellen Bestimmungen lenken liess und dass er eine klare Sprache der Symbole, Farben und der Flächengliederung zum Ausdruck brachte. Er war auch imstande, die Fahne als eigenständiges Medium zu begreifen. So kam er zu lebendigen, der Aufgabe und dem textilen Material angepassten Resultaten.

Heutzutage unterliegt die Fahnenkonzeption nicht mehr jenen starren Normen von einst. Man bekommt immer mehr frei entworfene Exemplare zu Gesicht. Dennoch haben die Vereinsbanner im allgemeinen, gemessen an der avantgardistischen Kunst, nichts

Aufregendes an sich. Ihre Schönheit und vor allem ihre Bedeutung darf aber nicht unterschätzt werden.

Viele Eigenheiten der Fahnen treten auch in einer zeitgenössisch-modernen Bekundung hervor — dem Plakat. Diese Gegenüberstellung vermag im ersten Augenblick nicht einzuleuchten. Bei genauerer Prüfung zeigt sich allerdings, dass Heraldik plakativ, dass Plakate heraldisch wirken. Wappen, Fahnen und die Strassenreklame operieren auf einer vergleichbaren Ebene, bezwecken eine Schnellinformation mit den auf Einfachheit und Knappheit zugespitzten Mitteln Bild und Wort, bevorzugen mehr flächige denn räumliche Darstellungen und trachten, eine breite Öffentlichkeit anzusprechen.

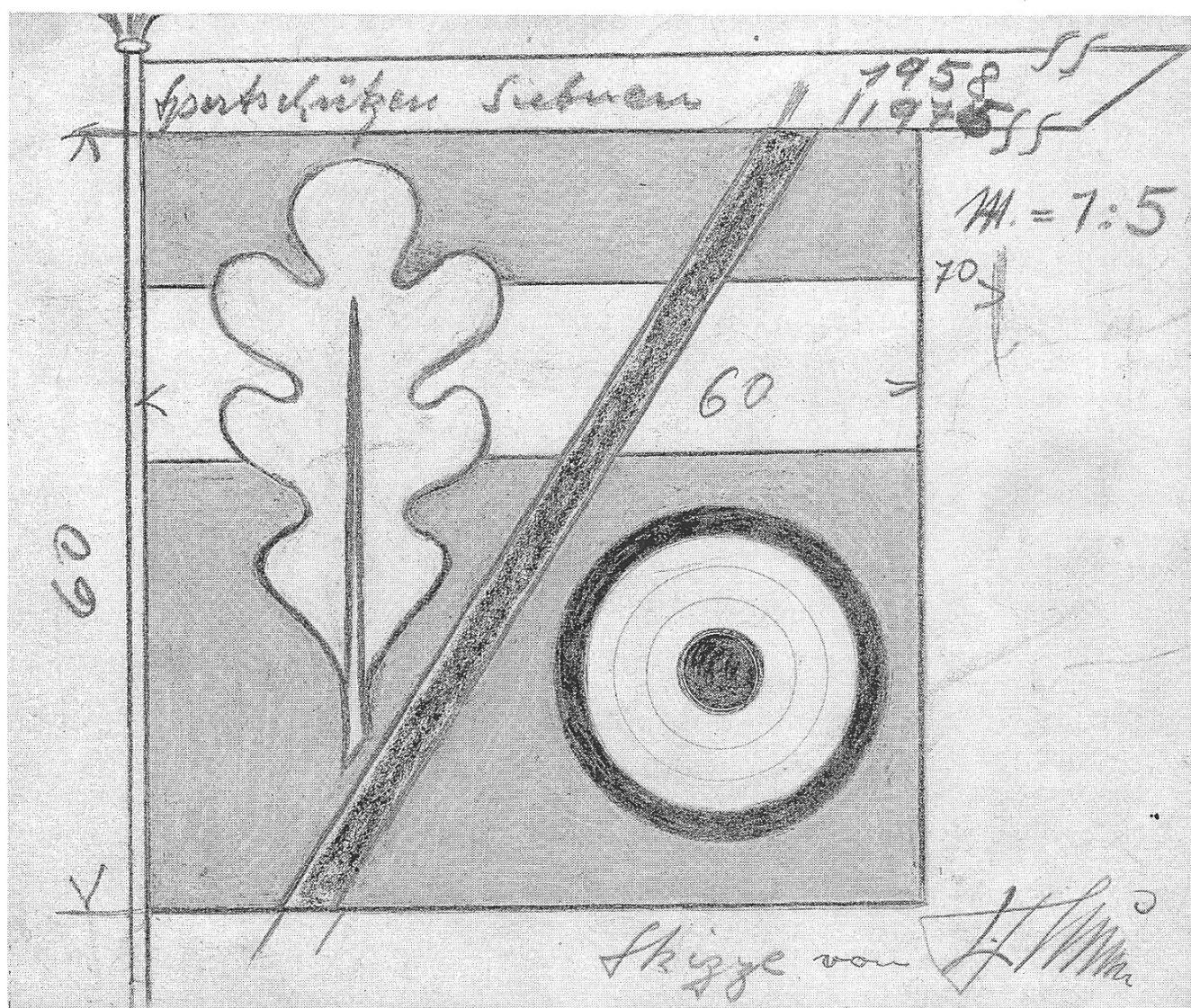
Stefan Paradowski

Fahne der Feldschützen Reichenburg, Entwurf von Louis Thum





Zur Fahne des Männerchors Tuggen (oben links) und der Bürgermusik Benken (oben rechts) lieferte Louis Thum den Entwurf / Entwurf zur Fahne der Sportschützen Siebnen (unten)



# Kleinobjekte und andere Arbeiten

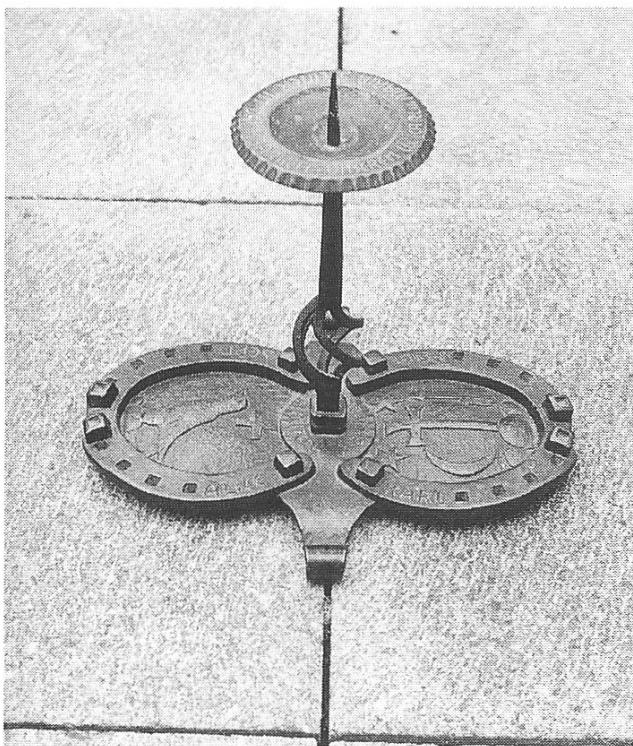
## Vielseitiger Künstler und facettenreicher Mensch

«Louis Thum war ein grosser Künstler mit sehr viel Menschlichkeit und Menschenliebe.» Diese Einschätzung, die eine schillernde Doppelwertigkeit von Berufung und Existenz andeutet, brachte kürzlich Hubert Glaus zu Papier, als er sich über des Benkers Persönlichkeit einige Gedanken machte. Wie recht er hat! Louis Thum war jedermann und jederfrau ohne Ansehen von Stand und Rang aufrichtig zugetan. Er war am Dorfgeschehen, an regionalen Belangen interessiert, beteiligte sich sehr aktiv an Umzügen und in Vereinen, war im Lehrlingswesen als Prüfungsexperte im Einsatz, war ein warmherziger Gatte und ein gütiger Familienvater. Er war noch vieles mehr, in erster Linie aber: Kunstschor-

ser. Sein Facettenreichtum im Leben hatte ein Abbild in seiner beruflichen Vielseitigkeit: Sein Arbeitsspektrum erstreckte sich vom Aschenbecher bis zum monumentalen Gittertor. Bescheidenheit war seine Zier. Er kannte seine Grenzen. Nie hätte er ein Werk ausgeführt, das nicht seiner Schaffensweise, das nicht seiner Idee entsprach. Er war sich nicht zu gering, zierliche Stubenkreuze und andere schlichte Dinge für den privaten Gebrauch zu schmieden. Darüber hinaus fertigte er neben zeitaufwendigen und typischen (Gross-) Aufträgen kleinere Objekte an, beispielsweise: Widmungstafeln in Vierpassform, Wanderpreise in Ovalgestalt, Anerkennungsgegenstände etwa als Kerzenständer mit Symbolen und Inschriften, Ehrenmeldungen usw.

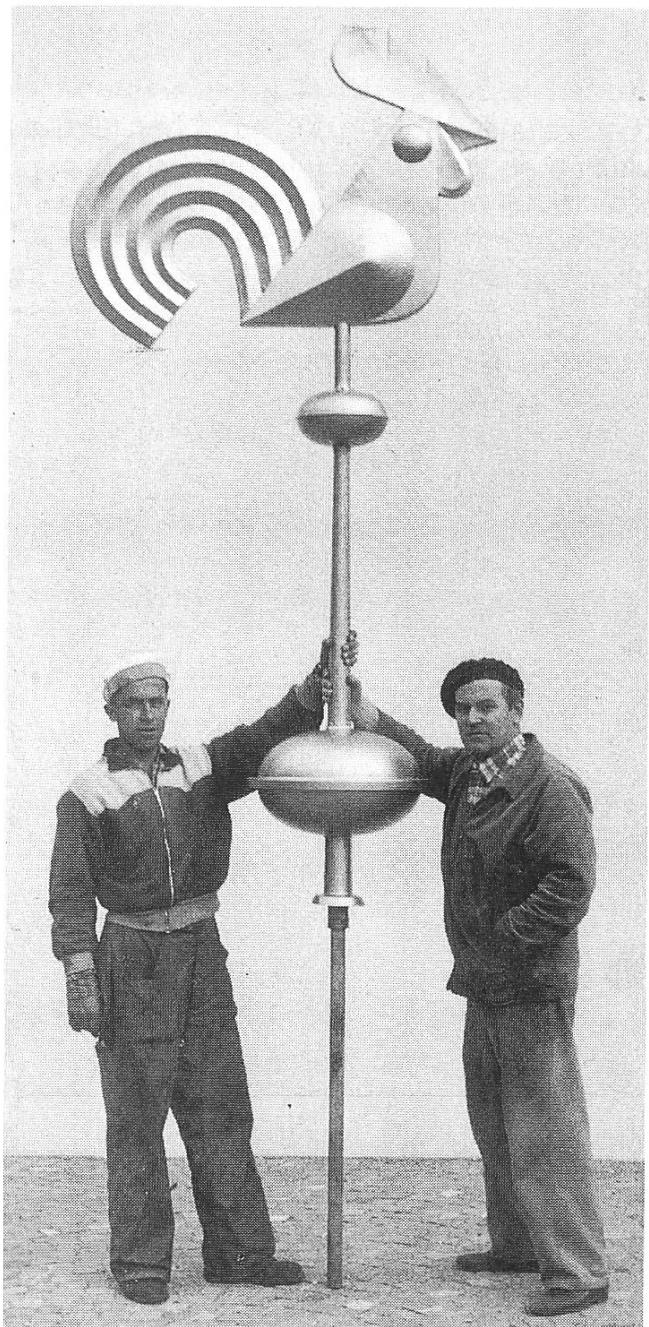
Stefan Paradowski

Kerzenständer mit zwei Wappen, Benken

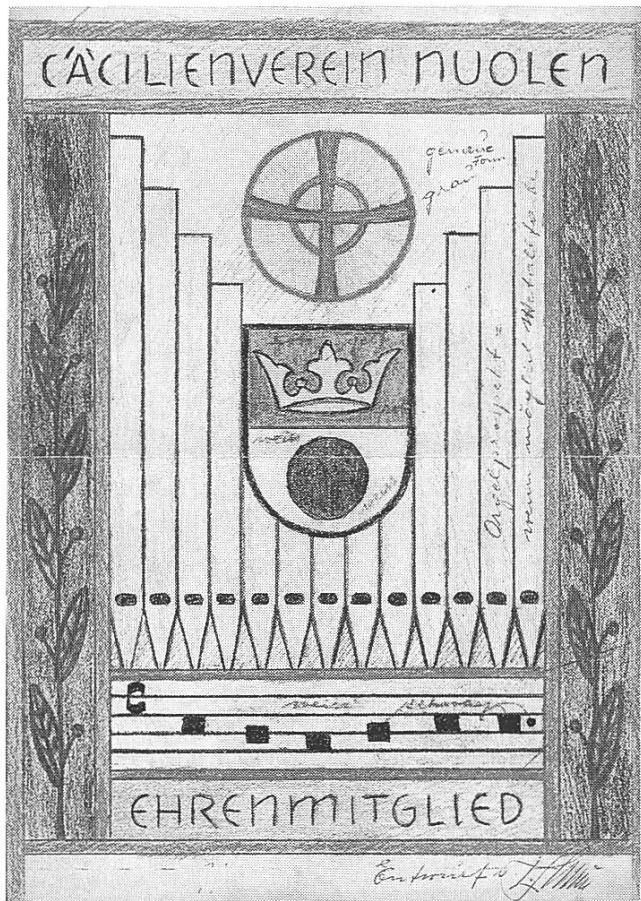


Aschenbecher «Jagdgesellschaft Uznach»





Wanderpreis «Fischerei-Verein Wägital», Entwurf und Ausführung (oben) / Louis Thum, rechts auf dem Bild, mit Begleitperson, den Turmhahn haltend, Evangelische Kirche, Uznach (links) / Wandrelief «Flötenspielerin», Lachen (unten)



Entwurf für Karte «Cäcilienverein Nuolen Ehrenmitglied» (oben links) / Metallkonstruktion auf Wagen, dekoriert, Blumenfest 1951, Tuggen (oben rechts) / Glockenspiel für eine Bijouterie, Uznach (unten)



# Kontroversen

## Ein Kunstobjekt beim Schulhaus in Benken?

Teer, Beton, Verputz, also anorganische, tote Elemente beherrschen auf den ersten Blick das Schulhausareal in Benken. Dieser Umstand wird sicher einer der wichtigsten Gründe gewesen sein, die im Schulrat den Wunsch weckten, das Organische, Lebendige und auch Kreative auf dem Schulhausplatz einzuladen zu lassen. So entstand der Plan, vor der dem neuen Bau zugewandten fensterlosen Fassade des alten Schulhauses eine Grünanlage zu errichten, in der auch ein Kunstobjekt, zu dessen Gestaltung Louis Thum, Kunstsenschlosser, beigezogen wurde, seinen Platz erhalten soll.

Mit einer tatsächlichen Ausführung des künstlerischen Auftrages käme dem genannten Benkner Künstler jene öffentliche Anerkennung zuteil, die ihm bislang im eigenen Dorf versagt blieb. Doch derzeit ist der Ausgang des gesamten Vorhabens ungewiss.

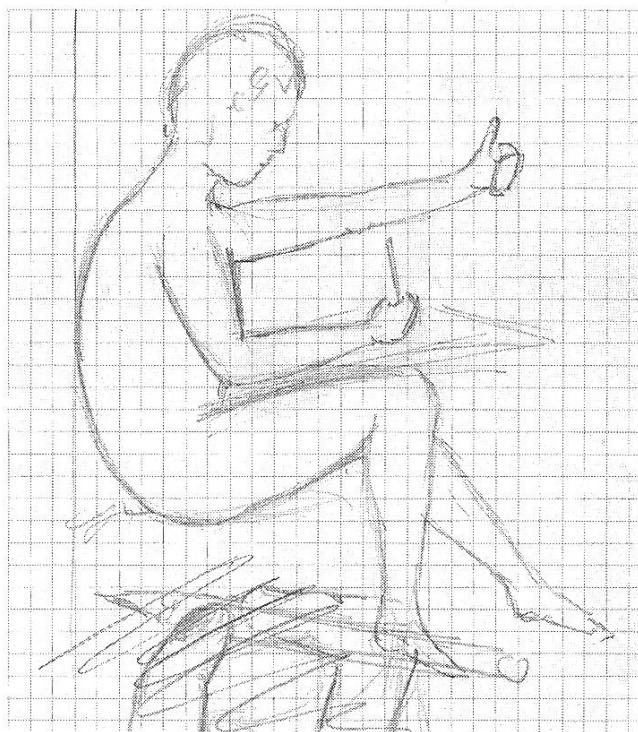
Louis Thum hatte einen ersten Entwurf erarbeitet und ihn vorgelegt. Der Schulrat lehnte ab. Und so ging es bis zur Präsentation der dritten Idee. Dieses Hin und Her hatte begreiflicherweise beide Seiten vergällt. Der erste Vorschlag sah einen wasserspeienden Frosch(könig) vor, in Anlehnung an das entsprechende Märchen; der zweite: einen den nahen Kirchturm abzeichnenden Jüngling, auf einem Findling sitzend; und der letzte: ein Relief an der Schulhauswand mit dem Thema «Lehrer und Schüler», das Bezug nimmt auf den hl. Meinrad als ersten Lehrer.

In der jeweils ablehnenden Argumentation des Schulrates klingen in etwa stets dieselben Punkte an: der Entwurf sei «zu brav», es müsse «etwas Modernes», Zeitgenössisches gemacht werden, nur so sei mit grünem Licht aus St. Gallen zu rechnen. (St. Gallen hat

übrigens ein Wort hinsichtlich der künstlerischen Formulierung, nicht aber der Finanzierung mitzureden. Wo bleibt da jedoch der sonst immer wieder zitierte Grundsatz: Wer zahlt, befiehlt?)

Louis Thum, von Sachverständigen und Laien gleichermaßen geschätzt und mit Aufträgen überläuft, ist nicht jener Typ und will es auch nicht sein, der einer der beiden charakteristischen Möglichkeiten freier plastischer Gestaltung im 20. Jahrhundert, nämlich der Volumen- oder Raumplastik, den Vorzug geben möchte. Vielmehr ist er dem seriösen und technisch vollkommenen Kunstsenschmiede-Handwerk verpflichtet. Seine Arbeiten sind daher mehrheitlich funktional, zweckgebunden wie z.B. die schmiedeiser-

Skizze für Plastik «Sitzendes Kind auf einem Findling, im Alter von ca. 8 Jahren, den Kirchturm von Benken zeichnend», ein vom Benkner Schulrat nicht akzeptiertes Projekt



nen Toranlagen in Schänis und Kaltbrunn. Auf jeden Fall kommt bei ihm nur das Figürliche, das gegenständlich Identifizierbare als Sinn- und Ausdrucksträger in Frage. Diesen Sachverhalt hätte der Schulrat von allem Anfang an in Rechnung stellen müssen, denn man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, er wolle Louis Thum mit der Forderung, «etwas Modernes» zu machen, in eine Richtung drängen, die dem besagten Künstler gar nicht recht sein kann.

Nun wurde aber Louis Thum mit der Aufgabe betraut, den künstlerischen Teil der Grünanlage zu planen und zu realisieren. Dabei hätte ihm indes ein grösserer Vertrauenskredit gewährt werden müssen. Eben als Künstler ist er doch wie geschaffen, eine Idee, auch wenn sie «nur» figürlicher Art ist, umzusetzen und ihr ein einmaliges sichtbares Gepräge zu geben, wobei ihm ebenso die Wahl der Technik ganz überlassen bleiben sollte.

Die Auseinandersetzung zwischen Auftraggeberschaft und Louis Thum hat letzteren bewogen, von seinen Verpflichtungen zurückzutreten. Der Schulrat seinerseits sah nach Ersatz um und nahm mit einem (auswärtigen) Bildhauer Kontakt auf. Aber etwas Definitives kam dabei nicht zustande. Darum wäre es günstig, einen Schlussstrich unter das Bisherige zu ziehen und nochmals bei Punkt Null zu beginnen.

Louis Thum hat dem Schreibenden vage angedeutet, doch noch Geschmack an der Sache zu haben. Das wäre für den Schulrat kein schlechtes Omen, mit ihm nochmals in Verbindung zu treten, zumal nie offiziell eine Aufkündigung des Arbeitsverhältnisses (zwischen Behörde und Louis Thum) ausgesprochen wurde. Die Chance, von einem versierten Einheimischen einen künstlerischen Beitrag im öffentlichen, allgemein zugänglichen Raum zu bekommen, sollte nicht verpasst werden. Im Interesse und zur Freude aller.

Autor: Stefan Paradowski / in: Gasterländer, 30.11.1979

## Warum existiert keine Madonna in Metall auf Maria Bildstein?

Schon in der 1965 abgetragenen Maria-Bildstein-Kapelle fanden zwei Eisenobjekte von Louis Thum ihren Platz: ein fünfarmiger Kerzenhalter und ein Gitter vor einem Giebelhäuschen mit Standbild. Ende der siebziger Jahre trug man sich mit dem Gedanken, den modernen Sakralbau auf dem Benkener Büchel mit einer Madonna aus der Schmiede des Kunstschrössers zu bereichern. Die Bildstein-Stiftung unter dem Präsidium von Pirmin Kälin, Kaltbrunn, betraute Louis Thum mit den Vorarbeiten zur Herstellung einer Mutter-Gottes-Statue an der Frontseite der Wallfahrtskirche. Für Louis Thum schien sich endlich die Gelegenheit anzubahnen, ein offizielles und grösseres Werk an prominenter Stelle in seinem Heimatort ausführen zu können. Er legte als erstes einen Entwurf und eine Preisofferte vor. Es waren indes menschliche, technische und finanzielle Probleme, die sich der Verwirklichung des Vorhabens in den Weg stellten.

Um 1980 wechselte der Vorsitz der Bildstein-Kommission auf Dr. Kilian Oberholzer, Uznach, der sein Amt mit der Verpflichtung übernahm, die geldliche Gesundung der Stiftung anzustreben. Der neue Präsident war der Ansicht, eine Auftragerteilung an Louis Thum hätte die finanzielle Situation der von ihm geleiteten Körperschaft in unverantwortlicher Weise belastet. Überdies hätte sich nach Meinung der Kommission das Anbringen der Marienstatue in Metall an der vorgeblendeten Holzwand der Kirchenfassade ungemein schwierig gestaltet. Dem ist entgegenzuhalten, dass sich für die Fixierung sicherlich eine Lösung ergeben hätte, schliesslich leben wir in einem Zeitalter der Machbarkeit.

Als das Scheitern von Louis Thums Maria-Bildstein-Arbeit abzusehen war, versuchten sich zwei Personen des Gemeinderates Benken vermittelnd einzuschalten. Sie waren bereit, für die gänzliche Finanzierung der Angelegenheit zu sorgen. Trotz dieser loblichen

Initiative besann sich Louis Thum eines andern. Er war es leid, in einen Prozess des Lavierens verwickelt zu sein. Die Hervorbringung eines Hauptwerkes, das sein Vermächtnis hätte werden können, konnte er sich unter günstigeren Bedingungen vorstellen. Er rang sich die Einsicht ab, aus eigenem Antrieb vom Auftrag zurückzutreten. Die Aufgabe, eine Marienfigur zu schmieden, hätte abermals die Aufbietung all seiner physischen und psychischen Energien erforderlich gemacht. Diese Kräfte, so ahnte er, würden ihm wegen seines hohen Alters fehlen. Der selbstgewählte Rückzug entsprach einem weisen Entschluss. Benken jedoch, eine mit Kunstdingen recht ärmlich ausgestattete Gemeinde, hätte ein allbekanntes Meisterstück von der Hand Louis Thums gut vertragen.

Stefan Paradowski

---

### **Eigenwillige Auslegung des Friedhofreglementes in Reichenburg: Schmiedeeisen-Grabmäler verboten?**

In der March ist Kunstslosser Louis Thum mit zahlreichen schmiedeeisernen Werken vertreten, die dem barocken Stil verpflichtet sind. Vor kurzer Zeit liess eine Reichenburger Amtsperson, zuständig für das Friedhofsweisen, den Benkner Künstler wissen, dass künftig seine Grabkreuze auf der Begräbnisstätte nicht mehr erwünscht seien. Ist dieses behördliche Verbot nicht aus der Luft gegriffen?

Kunstslosser Louis Thum ist kraft seines technisch perfekten und gestalterisch anspruchsvollen Könnens eine weitherum bekannte Persönlichkeit. Trotz dieser Voraussetzung ist ihm die offizielle Anerkennung durch die Heimatgemeinde ennet der Linth versagt geblieben: Bis heute wurde ihm in Benken kein grösserer Auftrag zuteil, der im öffentlichen Raum sein Kunsthantwerk bezeugte.

Man hat diesen bedauernswerten Umstand mit dem Hinweis zu erklären versucht, der Prophet im eigenen Land gelte eben nichts und klammerte sich an den Gedanken, Louis Thum sei wenigstens durch viele Werke in der March zu Ansehen gelangt. Ist nun auch dieser Trost Illusion?

Kürzlich hat eine Reichenburger Familie Louis Thum mit der Anfertigung eines Entwurfs für ein Grabmal betraut. In der Folge wandte sich der Künstler an die zuständige Behörde zwecks Einholung der Ausführungsbewilligung. Einen solchen eher formellen Schritt hat der Kunstslosser jeweils problemlos hinter sich gebracht — bis auf das letzte Mal. Die verantwortliche Amtsperson wollte wissen, dass auf dem Reichenburger Friedhof keine schmiedeeisernen Grabmäler mehr tolerierbar seien.

Es existiert indes ein kommunales Friedhofreglement, das am 13. November 1978 vom Regierungsrat des Kantons Schwyz genehmigt und am 25. November 1982 durch den Reichenburger Gemeinderat rechtsgültig erklärt wurde. Die Bestimmung rechnet in Artikel 16 ausdrücklich auch Schmiedeeisen zu den zulässigen Materialien für Grabdenkmäler.

Louis Thum hat in der March unzählige Metallarbeiten ausgeführt, die würdevoll in den Begräbnisstätten stehen. Und erst neulich hat der Schreibende im Auftrag der Politischen Gemeinde Benken über 50 Grabmäler inventarisiert, die der Kunstslosser im Zeitraum 1962 bis 1984 auf dem Benkner Friedhof erstellte. Soll nun plötzlich seiner geschätzten und gefragten Tätigkeit zum Andenken der Verstorbenen durch die Reichenburger Behörde ein Ende gesetzt werden? Ist der obrigkeitliche Entscheid ein Willkürakt oder lediglich ein Versehen? Hoffentlich trifft letzteres zu. Für Louis Thum spricht sich nicht nur das Reglement aus, sondern ebenfalls die Vernunft und der Wunsch vieler, im Besitze eines Werkes von seiner Hand zu sein.

Autor: Stefan Paradowski / in: Bote der March und Höfe, 22.10.1984

## Antwort der Friedhofkommission an Stefan Paradowski

Es sollte auch Ihnen klar sein, dass man mit einer Sache erst an die Öffentlichkeit tritt, wenn man umfassend abgeklärt hat. Man nennt das 'journalistische Sorgfaltspflicht'. Sie kennen diesen Begriff aber offenbar nicht.

Nach Ihrer Einsendung zu schliessen, ist nicht nur der Kunstschnöller Louis Thum dem barocken Stil verpflichtet. Es scheint, dass Sie sich in geschwungenen Linien einfach über ein Problem hinwegsetzen und schreiben.

Sie machen einen 'Fall' aus einer Sache, die gar kein 'Fall' ist. Bei uns lag weder von Herrn Thum noch von besagter Familie eine offizielle Eingabe vor. Wir konnten also noch gar nicht Stellung nehmen. Enschieden wird in Zweifelsfällen durch die Friedhofskommision.

Es trifft zu, dass zwischen einer Reichenburger Familie und uns ein Missverständnis vorlag. Dieses wurde aber in der Zwischenzeit — und wohlverstanden, bevor Sie sich zum Wort gemeldet haben — mit der betroffenen Familie in aller Minne erledigt.

Also, ein Rat für die Zukunft: nicht gleich zu der Feder greifen und die Behörde 'anschwärzen'. Lieber auf eine 'Sensation' und 'Zeilenhonorar' verzichten und dafür gründlich abklären.

Mit freundlichen Grüßen  
Friedhofskommision Reichenburg

Autor: Anton Kistler-Tuor / in: Bote der March und Höfe, 25.11.1984

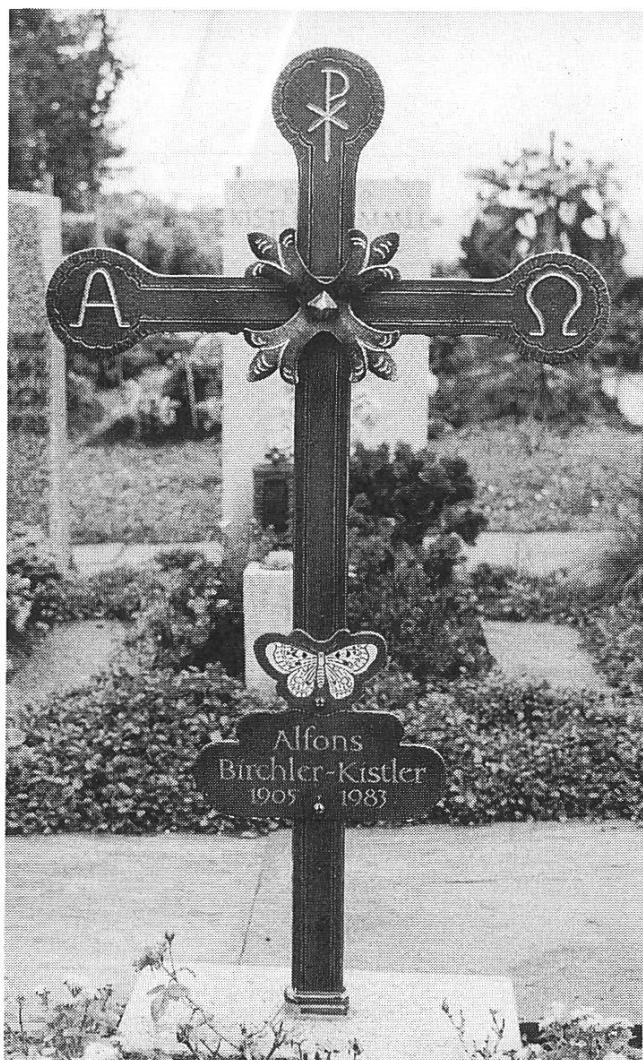
## Lieber Herr Kistler-Tuor

In einem Brief an die Redaktion des «Boten der March und Höfe» haben Sie an mich eine Antwort auf meinen Artikel in der Montag-

nummer vom 22. Oktober gerichtet. Über Ihr Schreiben hat mich Redaktor Geri Kühne telefonisch vororientiert. Offensichtlich habe ich Ihren Groll hervorgerufen. Das war nicht beabsichtigt. Ich möchte mich dafür entschuldigen und das Fazit unserer Auseinandersetzung gleich an den Anfang stellen: Viele Fehlern, die Sie mir unterstellen, sind Sie selber zum Opfer gefallen! Zur Angelegenheit will ich mich nun wie folgt äussern:

Sie schreiben, dass sich die Sache «mit der betroffenen Familie in aller Minne erledigt» habe. Das ist erfreulich. Es steht demnach der Realisierung des Grabmals aus Eisen nichts mehr im Weg. Nur: Louis Thum ist bis dato (Mittwochnachmittag) erst von Frau Birchler, seiner Auftraggeberin, darüber in Kenntnis gebracht worden. Von Ihnen aber

Grabkreuz, das vorerst die Zustimmung der Reichenburger Friedhofskommision nicht fand



bekam der Kunstslosser zuerst ein eindeutiges Nein zu hören. Von Ihnen erwartet er nun ein offizielles Ja.

Sie schreiben, nicht nur Louis Thum, auch ich sei dem barocken Stil verpflichtet, indem ich mich «in geschwungenen Linien einfach über ein Problem» hinwegsetze. Persönlich würde ich besagte Linien eher dem Jugendstil zuordnen. Sie meinten wohl kraftvoll bewegte Formen. Doch davon keine Spur in meiner Schreibe, sie strotzt vor Nüchternheit und lässt jeden polemischen Schwulst ausser acht.

Sie schreiben, einerseits sei keine «offizielle Eingabe» eingereicht worden, anderseits sei ein «Missverständnis» zwischen Frau Birchler und Ihnen dagewesen. Wie kann es zu einem Missverständnis kommen, wenn gar keine Eingabe vorliegt? Sie widersprechen nicht nur mir, sondern ebenso sich selber. Apropos Missverständnis: Warum bringen Sie nicht die Grösse auf zuzugeben, dass Sie — und nicht nur Sie — das Friedhofreglement anfänglich falsch interpretierten? Ich habe groses Verständnis, wenn man jede Paraphenklauberei ächtet. Juristische Artikel haben auch in meinem Gehirn keinen Platz. Trotzdem gelten sie. Ich bin durchaus nicht stolz, dass ich mich aufs Reglement beziehen konnte, welches Louis Thum Recht gibt. Hätte es früher sture rechtliche Bestimmungen gegeben, wäre Michelangelos Medici-Grabkapelle in Florenz nie entstanden und noch weniger hätten Pharaonen Pyramiden aufrichten lassen. Mit dem Reglement wollte man sicherlich den Zusammenprall von schäbigem Holzkreuz und pompösem Mausoleum verhindern. Mit andern Worten: Ein Stück Demokratie sollte auch auf dem Friedhof walten. Und das Ergebnis? Gähnende Uniformität. Zur Rechtfertigung dieses Zustandes heisst es: Der Tod mache alle gleich und vor dem ewigen Richter seien alle gleich.

Aber: Die Grabmäler stehen am Ende unserer Existenz. Und das Leben ist doch voller Ungerechtigkeit und Ungleichheit. Warum sollen die Grabmäler nicht davon zeugen dürfen? Überdies ist es für einen Künstler

eine Zumutung, seine Arbeit nach einem bürokratischen Norm-Reglement ausführen zu müssen.

(. . .)

Sie schreiben, ich hätte die «journalistische Sorgfaltspflicht» missachtet und kenne diesen Begriff «offenbar nicht». Zufällig schon, habe ich doch im Nebenfach Publizistik belegt. Aber darauf kommt es nicht an. Es stimmt, ich habe nur einer Seite mein Ohr geliehen. Just eingedenk dessen fasste ich meinen Bericht vorsichtig ab und setzte schon zum Titel ein Fragezeichen («Schmiedeeisen-Grabmäler verboten?»).

Sie schreiben, man solle «nicht gleich zur Feder greifen». (. . .) Doch die Familie Thum drängte mich. Die Angelegenheit hatte für sie einen höheren Stellenwert als für mich. Das sage ich nicht zu meiner Entlastung. Ich täte es auf dieselbe Art nochmals, liess mir ja nichts Gravierendes zuschulden kommen.

Sie schreiben, es sei besser, «Sensationen» zu meiden. Wie recht Sie haben! Ich verzichte auf den «Blick», aufs Radio und Fernsehen. Sie auch? Und meinem letzten Artikel lässt sich schon gar nichts Sensationelles abgewinnen.

Sie schreiben, ich hätte die Behörde «angeschwärzt». Das ist eindeutig übertrieben. Immerhin habe ich meine Zuversicht ausgedrückt, die Grabmalgeschichte sei wohl aus Versehen entstanden. Sie üben als Amtsperson ein öffentlich aufgetragenes Mandat aus, da können Sie sich nicht ins Private zurückziehen und jede Kritik fernhalten. Normalerweise ist die lokalpolitische Berichterstattung kreuzbrav. Sie müssen nicht viel befürchten. Reichenburg scheint in jüngster Zeit dank des «Boten» eine Ausnahme zu sein. Das macht die Zeitung umso interessanter.

(. . .)

Lieber Herr Kistler-Tuor, ich schlage vor, das Kriegsbeil zu begraben und Louis Thum arbeiten zu lassen, damit wir uns gemeinsam an seinem neuen Werk freuen können.

Autor: Stefan Paradowski / in: Bote der March und Höfe, 26.10.1984

# In memoriam

---

## **Kunstsenschlosser Louis Thum in Benken gestorben — seine kräftigen Hammerschläge sind verstummt**

Sein Hammerschlag wird in Benken fehlen: Am Montag ist im Alter von 80 Jahren Louis Thum-Mannhart gestorben. Er war der Kunstsenschlosser, dessen Werke überall Bewunderung finden. Er war der Künstler, der zeitlebens den Hammer schwang, um aus Eisen Kunstwerke zu schaffen. Sakrale wie profane Werke tragen das Gütezeichen von Louis Thum. Grabkreuze, Friedhoftore, Kirchturm-Hähne, aber auch Wirtschaftsschilder und Wappenschilder stammen aus der Werkstatt mit Hammer, Amboss, Esse und Schraubstock. Mit Louis Thum ist ein Künstler gestorben, der die Kunst liebte, der für die Kunst arbeitete, der aber die Kunstwerke für den Menschen schuf. Und er liebte die Menschen, für ihn war ein Gespräch mit einem Menschen oft viel wichtiger als ein Termin, der ausgehandelt worden war. Nicht nur der Kunstsenschlosser Louis Thum, sondern auch der Mensch Louis Thum wird in Benken fehlen.

(...)

Seine beruflichen Fähigkeiten in sakraler wie profaner Kunst hatten Bewunderer in nah und fern.

(...)

Nach einem Schlaganfall im vergangenen Dezember musste Louis Thum hospitalisiert werden. Er durfte jedoch noch einmal für vier Wochen nach Hause zurückkehren. Nach einer rapiden Verschlechterung musste er dann erneut ins Spital Uznach gebracht werden, wo er nun, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am Abend des 23. März 1987 verstarb.

Autor:? / in: St. Galler Volksblatt, 26.3.1987

## **Andenken an Louis Thum**

Als talentierter Kunstsenschlosser war er ein fein-sinniger Künstler. Er hat aus Stahl und Eisen aus der Feuerglut seiner Esse und mit seinen Händen und mit Phantasie prächtige Kunstwerke geschaffen, tief empfunden, geometrisch durchdacht, künstlerisch gestaltet und handwerklich sauber ausgeführt. Sein Gebiet war vor allem religiöse Kunst, persönlich gestaltete eindrucksvolle Grabdenkmälder mit tiefem Ausdrucksvermögen und symbolhaften Zeichen aus dem Reichtum des Glaubens. Er schwelgte und lebte ganz im Barock, da war er mit Herz, Seele, Geist und Gemüt daheim. Er besass ein Stilvermögen, das erstaunte. Er war ein höchst musischer Künstler, er liess sich Zeit, entwarf, verbesserte, hielt Reflexion über die mögliche Ausführung. Er wusste um Statik und Dynamik seiner Werke. Er war ein Meister in Therorie und Praxis. Er hatte eine höchst vertrauensvolle Zusammenarbeit mit seinen Auftraggebern. Er war sehr geschätzt und geliebt für seine Kunstwerke in den gelungenen Wirtschaftsaushängeschildern, auf vielen Friedhöfen, Kirchen und Kapellen.

Er schwärmte für die klassische Kunst Athens. Kunstfahrten führten ihn nach Griechenland, Frankreich, Italien und in den Vatikan. Da wusste er zu erzählen, zu schildern und zu staunen. An den grossartigen Festumzügen der Dorfvereine war er ein phantastievoller Gestalter und engagierter Akteur. Als Freund der Musik gründete er den Orchesterverein, der an den kirchlichen Festen weihvolle Darbietungen gestaltete. Als strammer Wachtmeister diente er der Heimat im Aktivdienst, da wusste er lustige Erinnerungen wiederzugeben. Er war überhaupt ein anregender Gesellschafter bei einem Schoppen Wein, schwor auf seine Zigarettenmarke

und interessierte sich lebhaft für Babinchovas Neuigkeiten. Er hatte ein Auge, Ohr, Herz und Sinn für die Geheimnisse und Wunder der Schöpfung. Davon zeugt sein französischer kleiner Garten an seiner kleinen Riviera hinter seinem heimeligen Wohnhaus. Seine rauchgeschwärzte Werkstatt war säuberlich aufgeräumt, dort Pläne, Skizzen, dort das Material, Werkzeug. Er war ein grosser Verehrer der Muttergottes auf Maria Bildstein, er pilgerte gerne nach Maria Einsiedeln, im barocken Heiligtum war er zu Hause mit seinen Freuden und Leiden. Er war ein treuer

Freund, gläubiger Christ, Weltenbummler und sensibel und offen für die Schönheiten allüberall. Wir danken ihm für sein reiches künstlerisches Schaffen. Seine prächtigen Werke sind uns wertvoller Reichtum, stetes Andenken. Jede echte Kunst ist ein Spiegel und Widerschein der unerschöpflichen Herrlichkeit, Grösse, Phantasie und unüberbietbaren Genialität des unfassbaren Schöpfergottes. Er darf ihn nun schauen, besitzen und bewundern in Ekstase und Ergriffenheit.

Jakob Sager, Kaplan

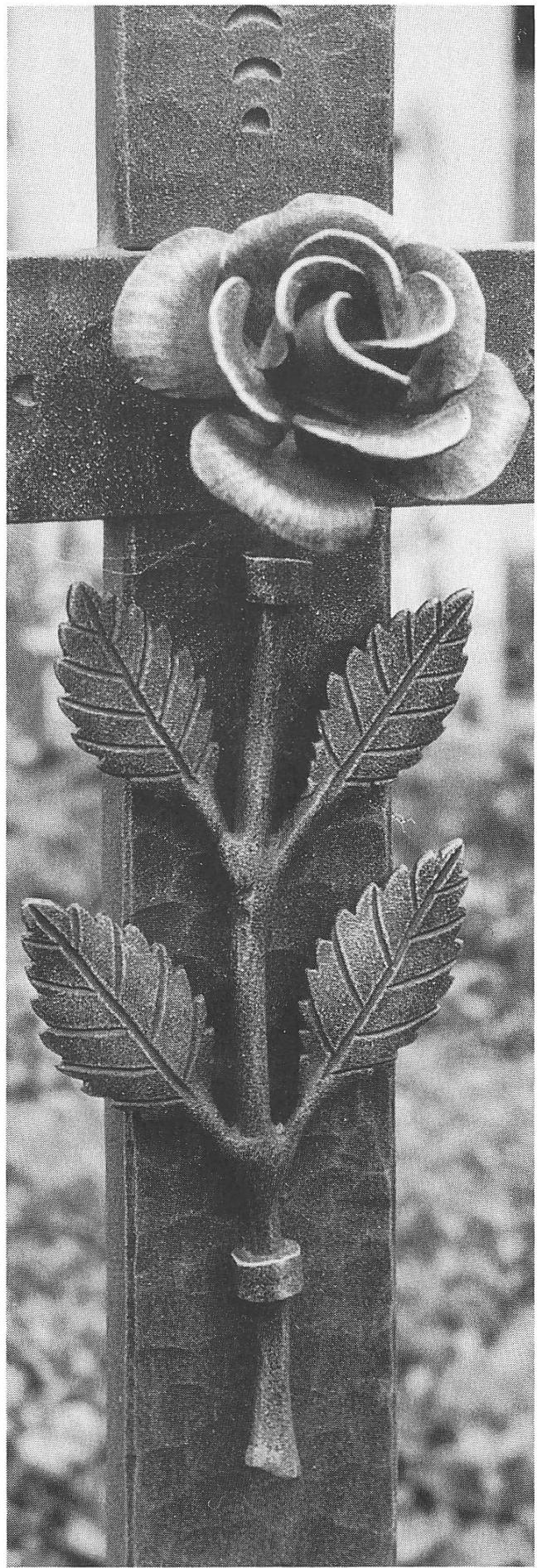
### **Abschied von einem liebenswerten Freund**

Lieber Ludwig

Letzte Woche war es der Wille unseres Schöpfers, Dich für immer zu sich zu rufen. Damit ist nicht nur über Deine Familie tiefe Trauer gekommen, auch uns — Deine Kameradinnen und Kameraden vom Orchesterverein Benken, dessen Ehrenpräsident Du warst — hat Dein Tod zu tiefst getroffen. Gewiss, die letzten Jahre war es Dir nicht mehr möglich, aktiv am Vereinsleben teilzunehmen, aber nach wie vor zeigtest Du Dich mit unserem Orchester verbunden, zu dessen Gründern Du ja bekanntlich gehörtest und dessen Präsident Du seit der Gründung im Jahre 1957 bis 1973 warst. Mit Dir hat uns nicht nur ein wertvoller Mitspieler, sondern auch ein sehr lieber Mitmensch und väterlicher Freund verlassen. Ein treuer Kamerad, immer gleichbleibend freundlich,

nett und zuvorkommend. Wie manche schöne Stunde haben wir mit Dir nach den Proben bei einem Gläschen verbracht, haben unseren Spass zusammen gehabt oder haben uns über Kunst unterhalten. Wie strahlten jedesmal Deine Augen, wenn dabei das Wort «Barock» fiel, und Du konntest darob ins Schwärmen kommen. Wie viel Freude bereitete es Dir auch jedesmal, wenn wir gemeinsam in der Kirche zur Ehre Gottes musizierten. Und wie herrlich konntest Du schmollen, wenn englische Literatur gespielt wurde. Das «chaibe Pudding-Züg» konntest Du einfach nicht ausstehen. Es gibt da noch mehrere Anekdoten, die Dich alle so liebenswürdig machten, Ludwig. Und für all Deine Liebenswürdigkeit danken wir Dir. Es war schön, Dich zum Freund zu haben und mit Dir ein Stück des Lebens gemeinsam gehen zu dürfen.

Dein Orchesterverein



# Werkverzeichnis

Nur die bedeutendsten Kunstschorerarbeiten sind hier aufgeführt. Das Werkverzeichnis basiert auf einer Zusammenstellung aus dem Jahr 1969 von Jakob Sager, Kaplan, Benken; es wurde auf den aktuellen Stand gebracht unter der Beihilfe von Frau Ida Thum-Mannhart, der Witwe von Louis Thum.

## Verschiedene kirchliche Kunstschorerarbeiten

*Mailand*: Dom, 2 Leuchter; *Schänis*: Priestergräberanlage / 3 Friedhoftore «Durch Maria zu Jesus», «Das ewige Licht leuchte Ihnen», «AVE CRUX SPES UNICA»; *Benken*: Pfarrkirche: Stationenleuchter, 2 Opferbüchsen / Maria Bildstein: 5teiliger Kerzenständer, Gittereinrahmung von Bildstöcklein / Hauskapelle Bürgerheim: Tabernakel (und Wappen als Wandschmuck); *Kaltbrunn*: Pfarrkirche: Gittertor St. Georg / Kapelle Hof Oberkirch: Chorgitter; *Amten*: Evang. Kirche: Turmhahn; *Uznach*: Kreuzkirche: Beschläge / Evang. Kirche: Turmhahn; *Gommiswald*: Kloster Berg Sion: Trenngitter im Besuchssaal; *Alt St. Johann*: Katholische Pfarrkirche: Restauration Taufstein, Kerzenstöcke, Opferstöcke; *Ebnat-Kappel*: Kath. Pfarrkirche: Ewiges Licht, Kerzenstöcke, Opferstöcke; *Libingen*: Grabmal für 14 Schwestern; *Schübelbach*: Priestergräberanlage; *Lachen*: Evang. Kirchgemeindehaus: Gitterbeschläge / Sekundarschule: Kreuze; *Tuggen*: Pfarrkirche: Sakristeitür nach 500jährigem Vorbild, sämtl. Türschlösser und Beschläge nach frühbarockem Vorbild; *Zürich*: Herz-Jesu-Kirche: Hochrelief (Domherr Simmen); *Mürren*: Anglik. Kirche: Turmhahn.

## Grabmäler (meist Familiengräber)

*Benken*: Christina Hofstetter-Romer / Maria Kaeshammer-Küttel / Carolina Thum, Catharina Thum / Fam. Jud-Schlumpf; *Kaltbrunn*: Fam. Karl Wick / Frau Zahner, Dorfbrugg / Friedrich Gödel; *Weesen*: Fam. Egli-Schlittler; *Jona Busskirch*: Leh-

rer Rüegg / Fam. Marty; *Wil*: Lehrer Schenk; *Lichtensteig*: Bischof, Papeterie / Dr. Paul Scherer; *Walenstadt*: Fam. Schlegel-Flück; *Altstätten*: Fam. Busschor; *Reichenburg*: Kaspar Hahn-Spörri / Robert Hahn sen.; *Tuggen*: Fam. Weber-Oberlin / Fam. Janser-Büchler / Fam. Eberhard Pfister / Fam. Thum-Thrier / Grabkreuze für verschiedene Bamert-Familien; *Siebnen*: Fam. Kistler-Pfister; *Lachen*: W. Rothlin, Fabrikant / M. Stehlin, Fabrikant / Dr. Ebnöther, Chefarzt; *Schübelbach*: A. Dobler, Lehrer / Robert Ruoss, Fabrikant; *Schwyz*: Fam. Ganz-Hahn; *Sirnach*: Fr. Breitenmoser; *Kerns*: Fam. Durrer; *Vals*: Oskar Schmid, Gemeindepräsident; *Altdorf*: Fam. August Ruoss; *Hinwil*: Fam. Hammer-Sidler; *Zürich*: Grabmäler auf den Friedhöfen Nordheim, Sihlfeld und vor allem Realp; *Posschiavo*: Prospero Marchesi; *Lostallo*: Maria-Maranta Marchesi / Pfarrer Marchesi.

## Gasthausschilder

*Rieden*: Sonne; *Weesen*: Hirschen; *Reichenburg*: Hahn / Rössli; *Tuggen*: Grynau; *Siebnen*: Bären / Schwanen; *Einsiedeln*: Bären; *Grüningen*: Adler; *Wasserfluh*: Ochsen (Kopf); *St. Moritz*: Monopol.

## Ausleger (Zeichen)

*New York*: Werbeschild «Schweiz», Schweiz. Verkehrszentrale, Rockefeller-Center; *Innsbruck*: Aushängeschild «Schweinerl»; *Gommiswald*: Frau M. Steilen, Ausleger «Husky» (Hundesymbol); *Rapperswil*: Firmenschild Zigarrengeschäft Wyss; *Uznach*: «Hirschen»-Schild am neuen EWU-Gebäude; *St. Moritz*: Sinnbild «Lachende Sonne».

## Wappen

*Benken*: Fam. Romer-Glaus / Fam. Fäh-Maurer / Fam. Wick-Fäh / Fam. Wick-Vögeli / Urs Fäh / Toni Romer / Fam. Glaus-Schnider / Fam. Mannhart; *Schänis*: Toni Tremp; *Uznach*: Dr. A. Arquint; *Rei-*

chenburg: Hugo Mettler; *Tuggen*: Fam. Kälin-Bruhin; *Richterswil*: Fam. Lacher-Thum; *Sargans*: Fam. Huber-Jelenik; *Zürich*: Fam. Mannhart-Schaufelberger.

## Fahnen (Entwürfe)

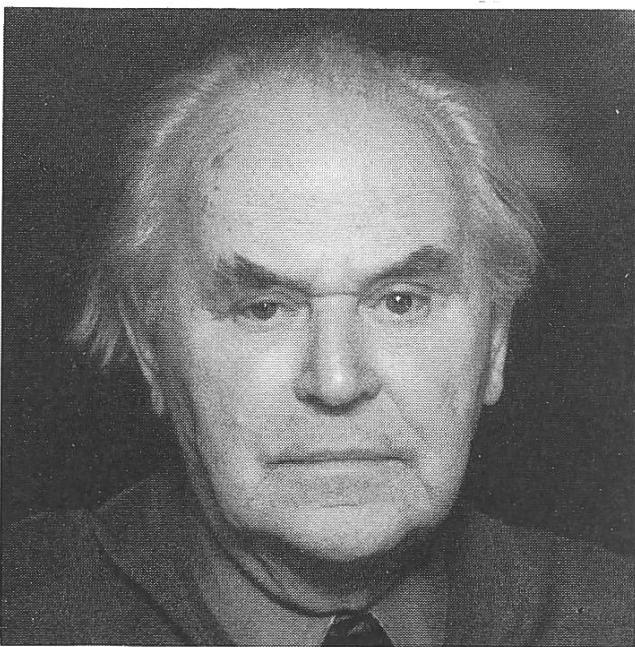
*Benken*: Turnverein / Bürgermusik / Männerchor / Jungfrauenkongregation; *Tuggen*: Männerchor / Schützengesellschaft / Turnverein; *Reichenburg*: Turnverein / Feldschützen; *Nuolen*: Schützenverein; *Altendorf*: Feldschützenverein; *Siebnen*: Sportschützen.

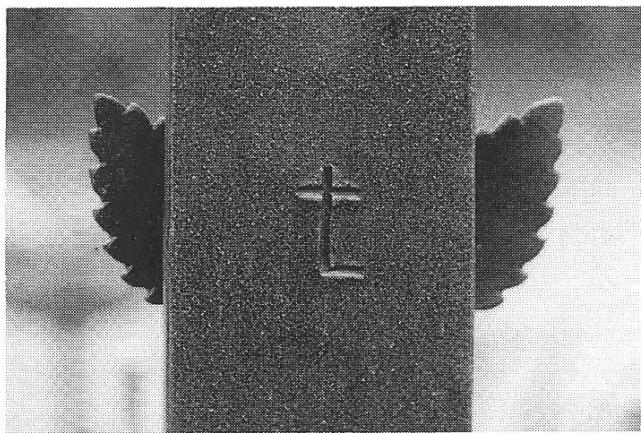
## Verschiedene profane Kunstsenschlosserarbeiten

*Benken*: Gemeindehaus aussen: 3 Wappen / Fam. M. Schiendorfer: Beschläge, Fenstergitter, Hausgitter / Fam. E. Kilchenmann: Fenstergitter «Bacchus», Schriftzug «Bacchus» am Haus; *Uznach*: Dr. H. Schubiger: Gartentor / Bijouterie Rieder: Glockenspiel / Dr. A. Helbling: Treppengeländer; *Schänis*: Toni Tremp: Kreuze, Kerzenständer, Cheminée-Haube; *Kaltbrunn*: Spar- und Leihkasse: sämtliche Fenstergitter im Parterre / Rest. Dorfbrücke: sämtliche Kunstsenschlosserarbeiten, Schriftzug aussen «Dorfbrücke»; *Weesen*: Hotel Du Lac: Parktor; *Eschenbach*: Fam. K. Egli-Ege: Fenstergitter; *Goldingen*: Heinz Wolf: Trenngitter; *Rapperswil*: Fam. Zündt: Cheminée-Haube / E. Hauser: Hausgitter / Rathaussaal: gotische Wandleuchter; *Reichenburg*: Hotel «Hahn»: diverse Kunstsenschlosserarbeiten / Hotel «Freihof»: diverse Kunstsenschlosserarbeiten / Hugo Mettler: Leuchter / Othmar Reumer: Hausgitter; *Buttikon*: Nationalrat Ruoss: Treppengeländer, Erkergitter; *Tuggen*: Willy Bamert: 2 Fenstergitter / Fam. Bamert-Hess: Beschläge, Gitter; *Lachen*: Dr. A. Enzler: Cheminée-Haube / Stehlin, Druckfarben: Geländer, Gitter / A. Marty: Cheminée-Haube mit Relief «Flötenspielerin»; *Wägital*: Wanderpreis «Fischerei-Verein Wägital»; *Näfels*: Gedenkplatte (Inschrift) am Fusse des Schlachtdenkmales; *Netstal*: Konditorei Staub: Hausgitter; *Glarus*: P. Toneatti, Baugeschäft: Cheminée-Haube / Fam. Göthe: Korbgitter; *Haslen bei Schwanden*: H. P. Ricetti: Treppengeländer; *Quinten*: G. Herzog: Gittertor mit Allianzwappen; *Kloten*: J. Thommen: Parktor; *Uerikon*: Dr. Niggli: Parktor; *Herrliberg*: Fam. Rentsch: Treppengeländer, Gitter; *Meilen*: Dr. Ricklin: Gitter / «Seehalde»

(Hirzel): Gartenumfriedung mit Portal; *Uster*: Dr. Aeschlimann: Parktor; *Langnau a. A.*: Hans Frei: Korbgitter; *Zürich*: Hugo Sross: Gittertor; *Interlaken*: Dr. Müller: Innentor, Gartentor/ Eisenhart, Bijouterie: Balkongeländer; *Romont FR*: Denkmal an der Fassade des Schlosses zur Erinnerung an De Stoutz, ehemaliger Delegationschef des Roten Kreuzes in Jerusalem.

Kunstsenschlosser Louis Thum, Benken, 1984





### **Abbildungsnachweis**

Die in diesem Heft reproduzierten Fotografien stammen von Urs Bachmann, Josef Fäh, Stefan Paradowski und anderen.